

Heimat-Nachrichten

12 29. Jahrgang
15. Dez. 1978

Monatsschrift des Altkreises Schönau a. K. Mitteilungsblatt für die Heimatvertriebenen
des Kreises Goldberg/Schlesien · Bekanntmachungen des Heimatkreis-Vertrauensmannes
HERAUSGEBER UND VERLEGER · JOHANNA DEDIG · LIMBURG/LAHN

Gesegnete Weihnachten!



St. Hedwig, Kath. Pfarrkirche zu Goldberg/Schlesien – Der Hochaltar zur Weihnachtszeit
Linolschnitt Handabzug, Fiedler 1978



Weihnachts- und Neujahrsgrüße

der Patenstadt Solingen
an die ehemaligen Bewohner
des Kreises Goldberg

Wieder neigt sich ein Jahr dem Ende zu. Wieder nehmen wir das zum gern genutzten Anlaß, allen Goldbergern nah und fern einen herzlichen Gruß ihrer Patenstadt Solingen zuzurufen.

Wenn wir auf das nun scheidende Jahr zurückblicken, kommt uns mancherlei ins Gedächtnis; wahrhaft nicht zuletzt aber das 12. Goldberger Heimattreffen, das erneut die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Patenkindern und Patenstadt bestätigte. Zwar mochte für einen Augenblick so etwas wie Wehmut aufkommen, als Hanns Ulrich Pusch, langjähriger Heimatkreisvertrauensmann, sein Amt aus gesundheitlichen Gründen zur Verfügung stellte. Aber Goldberger wie Solinger fanden doppelten Trost: Einmal bleibt Herr Pusch der patenschaftlichen Arbeit auch künftig – freilich weniger stark belastet – verbunden. Zum anderen hat er in Frau Renate Boomgaarden-Streich eine Nachfolgerin, bei der wir alle gewiß sein dürfen, daß sie ein Werk mit gleichem Elan und mit neuen Impulsen fortführen wird. Ihr wünschen wir heute viel Glück für die Bewältigung ihrer Aufgabe. Wir freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit.

Zumindest die Teilnehmer am letzten Heimattreffen wissen bereits, daß Solingen 1979 sein 50jähriges Bestehen als Großstadt feiert und für das Jubiläumjahr eine weitere Patenschaft übernommen hat: die Patenschaft über die ARD-Fernsehlotterie „Ein Platz an der Sonne“. Die in Solingen versammelten Goldberger gehörten zu den ersten, die für diesen karitativen Zweck spendeten und so dazu beitrugen, jungen, alten und kranken Menschen zu helfen. Ihr Beispiel hat Schule gemacht: Inzwischen ist das Spendenkonto auf mehr als 50 000 DM angewachsen.

Allen Goldbergern und ihren Familien wünschen wir ein harmonisches Weihnachtsfest und viel Glück und Erfolg für das Jahr 1979.

Mit herzlichen Grüßen

Georg Schlöber
Oberbürgermeister

Dr. Friedhelm Schmitz-Herscheidt
Oberstadtdirektor

Weihnachtliche Gedanken zur Christnachtmette in St. Hedwig zu Goldberg

Manches ist über die hochgeschätzte Christnachtfeier in der Goldberger Stadtpfarrkirche im Heimatblatt berichtet worden. Besonders ausführlich im Buch „Das Turmgespenst von Goldberg“ (S. 190 bis 199), das Herr Siegfried Guhl dankenswert neu aufgelegt hat.

Lassen Sie mich hier einige Gedanken zur Christnacht-Messe vorbringen, wie sie in der Klosterkirche der Franziskaner von der Katholischen Gemeinde gefeiert wurde.

Das Franziskaner-Kloster ist wahrscheinlich von der Herzogin Hedwig gegründet worden. Urkunden darüber fehlen freilich. Ihr zu Ehren wurde später die Kirche dem Andenken St. Hedwig's geweiht, wie es das Kirchensiegel ausweist.

Mein Linolschnitt (s. Titelblatt) führt uns vor den barocken Hochaltar. Das Wappenschild in der linken Ecke zeigt den schlesischen, den schwarzen Adler mit dem Silbermond. Es ist das Herzogswappen und soll uns an den großen Herzog Heinrich I. (1201–1238), den Gemahl der hl. Hedwig, erinnern und an Schlesiens Besiedlung mit deutschen Bauern und Bürgern vor mehr als 750 Jahren. Und an unzählige Christmetten, die in diesem Kirchenraum von deutschen Menschen gläubig gefeiert worden sind.

Die Adventszeit ging dem Heiligen Abend voraus. Die Tage waren kurz geworden und dabei voller Geheimnisse. Da waren auch einige Gedenktage, an Barbara – 4. Dezember – schnitten wir einen Zweig vom Kirschbaum, daß er zum heiligen Christ blühen möge – „Es ist ein Ros entsprungen...“ am 6. Dezember kam St. Nikolaus, der Schutzpatron des Viehs, auch Knecht Rupprecht geheißt und teilte den Kindern seine Gaben aus oder steckte sie, wie geheimnisvoll, in unsre Schuhe, aber blankgeputzt mußten sie sein.

Es war die Zeit der erwartungsvollen Stille, sie lud zur Einkehr bei sich selbst, zur Besinnung ein. Da war in dunkler Frühe an manchen Tagen im Advent die RORATE-Messe, die zur Andacht rief. Warm beleuchteten die brennenden Wachsstöcke die Gesichter der Andächtigen, sie wärmten wohl auch die klammen Finger der Schulbuben, die auf dem Kirchwege noch rasch ein paar Schneebälle geformt hatten, die Mädchen zu ärgern.

RORATE coeli – Tautet Himmel den Gerechten, stimmte der Geistliche im violetten Meßgewand am Altar an, sang die Gemeinde glaubensvoll, und Ecce Dominus veniet erklang es von den Männern dreimal, hoffnungsvoll, jedesmal einen Ton höher – „Siehe, der HERR wird kommen“, ja er wird kommen – bald.

Und dann war Heiligabend, heißersehnt von erwartungsvollen, ungeduldigen Kinderherzen. Was wird wohl das Christkind bringen? – Und die Erwachsenen? – Sie gingen frohbewegt ins Gotteshaus, die Geburt des Heilandes, des Welterlösers zu feiern, des Friedenbringers – Frieden, ewige Sehnsucht des Menschengeschlechts, sie fand ihre

gnadenvolle Erfüllung in dem beglückenden Geschehen im Stall von Bethlehem.

Das Weihnachtsevangelium, wie es uns der Evangelist Lucas aufgezeichnet hat, es hat uns als Kinder ergriffen und ist uns, alt geworden, eine wahrhaft beglückende Botschaft, die uns inmitten einer unruhigen Zeit immer wieder von neuem hoffen läßt. Das Kind in der Krippe, auf Heu und auf Stroh, Maria, die allgütige Gottesmutter und Joseph, der brave Zimmermann, und Ochs und Esel fehlten nicht, auch in keiner späteren Dichtererzählung. Ach, es war kein Platz in der Herberge. Ein wunderbares Geschehen, dem kühlen Verstand nicht zugänglich. Wohl aber den Hirten, die ihre Herden des Nachts hüteten.

Gloria, Gloria in excelsis DEO – Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden allen Menschen, die guten Willens sind, jubelte der Chor, jubelnde Melodie erfüllte den schöngewölbten Kirchenraum, stieg mit den linden Weihrauchwölklein, dem süßen Wachsduft der Kerzen zu den Gewölben empor. Wie friedevoll waren alle Menschen in diesem Augenblick. Den Hirten auf dem Felde, ihnen zuerst verkündete der Engel des Herrn die große Freude: „Heute ist euch der Heiland geboren!“

Von dem Gloria-Engel ist hier die Rede, von einem himmlischen also. Von einem irdischen in Goldbergs bitterer Notzeit soll auch gesagt sein, von einer Hedwigs – einer grauen Schwester, wie wir in Schlesien sagten – von der lieben Schwester Jakobina. In bitterschweren Monaten nach dem Waffenstillstand erfuhren die armen dort ausharrenden Deutschen unermüdliche Hilfe in Krankheit und Not. Sie haben sie dankbar den „Engel von Goldberg“ genannt.

Vom Altar her klingt silbern das Glöcklein zur Wandlung, es schweigen jubelnder Chor- und Gemeindegesang. Weihevoller Stille, andächtiges Niederknien. Hoch steigt weiß und rein Agnus DEI – sieht das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt.

Die Hirten auf dem Felde aber sprachen, so heißt es im Lucas-Evangelium, laß uns hinübergehen nach Bethlehem.. Transeamus usque Bethlehem.. Und wie die Hirten, die als erste den Heiland anbeteten, so gehen wir alle Jahre beim heiligen Christfest zur Krippe, von der das Heil der Welt ausgegangen ist.

Transeamus, lachen hell singen's die Knabenstimmen, von jubelnden Triolen in Tenor und Baß der Männerstimmen umrankt. Transeamus – laßt auch uns hinübergehen in unsere unvergessene alte Heimat.

Von dort, von Grüssau, war es ausgegangen; im Jahre 1738. Dünn, scharf stand die schmale Mondsichel am samtschwarzen Nachthimmel, flimmerten Millionen Sterne über dem barocken Klosterbau, leuchtete mild der Morgenstern –

Transeamus, unser schlesischer Hochgesang aus der Hirtenmesse der Heiligen Nacht. Fiedler

Anmerkung: Wenn ein Schlesier die Melodien noch einmal hören möchte, erwerbe er die Schallplatte Alfons Teuber „Schlesische Weihnacht“ u. a. Rorate-Amt, Ecce Dominus, Transeamus. – Siehe Anzeige in Nr. 11 des Heimatblattes.

Freu dich, Begnadete!

Diese Freude spricht aus den Augen der jungfräulichen Mutter, die das göttliche Kind im Arme hält und mit ihren Händen umschließt, wie uns das weihnachtliche Bild der Strahlenmadonna aus dem Hochaltar der St.-Johannes-Kirche in Schönau zeigt, ähnlich den in früheren Jahren hier veröffentlichten Darstellungen aus anderen Kirchen unseres Goldberger Kreises. Beide, das göttliche Kind und jungfräuliche Mutter, stehen im Mittelpunkt des Festes, dem wir in diesen Tagen entgegengehen. Unser Bild möchte uns dazu helfen, daß die Freude der von Gott begnadeten Mutter über ihr Kind auch zu uns kommen und unsere Herzen froh und dankbar machen kann.

Daß Gott so in die Welt gekommen ist, als ein Kind, ein Mensch geworden wie wir, geheimnisvoll und für unseren Verstand so unfaßbar wie die Geburt aus der Jungfrau: darüber können wir nur still werden und darum bitten, daß das Wunder Eingang finde in die Wirklichkeit unseres Lebens, unsere Freuden zu vertiefen und unsere Ängste wegzunehmen. Da sagt eine ältere Schülerin jetzt vor Weihnachten: „Das ist ja

alles schön und gut, wenn Gott das damals so gemacht hat; aber warum läßt Er dann heute das alles in der Welt geschehen...?“ Eine andere winkt ab: „Das alles mit Weihnachten ist doch nur noch Äußerlichkeit!“ Ob damit nicht die Antwort gegeben ist auf das fragende Warum dieser Gegensätzlichkeit zwischen dem Weihnachtsgeschehen von damals und der Wirklichkeit der Welt von heute? Daß dort in Bethlehem Gott wohl den Anfang gemacht hat zu unserer Rettung und zum Heil der Welt, als die jungfräuliche Mutter das göttliche Kind in ihren Armen hielt: daß wir Menschen aber dem Anruf der Liebe Gottes die Antwort schuldig bleiben bis zu dieser Stunde, daß wir uns mit den schönen Äußerlichkeiten des Festes begnügen, aber in seine Mitte uns nicht hineinnehmen lassen, daß wir in der Kirche wohl von der großen Freude reden und hören, daß wir uns aber von ihr nicht ergreifen und innerlich umwandeln lassen.

Gewiß, Maria ist in einzigartiger Weise die unmittelbar Begnadete, daß Gott sie erwählt hat als die reine Magd zur Mutter Seines Sohnes. Und es ist doch um unsertwillen

geschehen, damit Gott uns ganz nahe kommen kann, damit wir nicht bleiben müssen, was wir geworden sind durch Adams Fall, verloren und verdammt ferne von Ihm, weil Weihnachten mehr ist als nur ein paar frohe Feiertage für die Glücklichen und Gesunden und mehr als nur wehmütige Erinnerung an bessere Zeiten für die Einsamen und Kranken. Dort, wo wir sind an diesem Weihnachtsfest, als Fröhliche oder als Traurige, da sucht Gott uns auf, damit wir uns von Ihm finden lassen, damit wir Frieden finden in Seiner Nähe und davon etwas ausgeht in die kleine Welt, in der wir leben. Mit Weihnachten hat die neue Schöpfung Gottes begonnen in der Geburt Seines Sohnes, ist das verlorene Ebenbild Seines Wesens wiederhergestellt, das auch wir seit unserer Taufe in uns tragen.

Und was Gott angefangen hat zu Weihnachten um unsertwillen, das will Er auch nicht ohne uns vollenden. Deshalb ruft uns Weihnachten zur Umkehr auf den Weg mit dem uns begegnenden Gott, der uns bleibende Freude anbietet in der Gemeinschaft

Wenn es schneit, bekomme ich noch nach 30 Jahren Heimweh

Die Weihnachtszeit begann mit der großen Bäckerei

Es wird Weihnachten mit aller Macht. Gerade noch war tristes Nebelwetter und Totensonntag und auf einmal fing es im flachen Norddeutschland an zu schneien. Die Flocken rieselten als dichter weißer Glitzerschleier vom Himmel und verwandelten die Landschaft in ein Märchenland. Und wenn Schnee fällt, dann bekomme ich Heimweh. Das habe ich mir in über dreißig Jahren nicht abgewöhnt, seitdem wir Weihnachten in der Fremde feiern, die uns sonst das ganze Jahr über doch zur vertrauten Heimat geworden ist. Warum ist es gerade der Schnee der so Heimwehkrank macht?

Nein, krank will ich nicht sagen, denn wenn ich an unsere verschneiten Berge denke, dann wird mir warm ums Herz. Dann sehe ich uns die Brettel vom Boden holen, die Lederriemen wurden nachgesehen und das Wachs hervorgeholt. Vater packte die Schneeschaukel in den Wagen und unsere gute Minna schimpfte übers Schneeschippen.

Und allemal war es ein Zeichen, daß es Weihnachten wurde. Weihnachten daheim – das sind die verzauberten Feste der Kindheit. Der erste Advent, wenn Mutter Weihnachtsgeschichten vorlas und in jedem Jahr die Diskussion einsetzte, ob schon am ersten Advent alle vier Kerzen brennen dürfen. Mutter konnte bei einer Kerze nichts sehen beim Lesen, und so brannten bei Graeves stets an jedem Adventssonntag gleich vier Kerzen. Vater holte die Laute hervor und gesungen wurde aus voller Kehle, solange nicht Nüsse und Pfefferkuchen unsere Mäuler blockierten.

Und vor dem ersten Advent gabs noch die Weihnachtsbäckerei. Unsere Minna bekam meistens einen halben Nervenzusammenbruch und meiner Mutter muß ich ein ganz großes Lob für ihr Stehvermögen aussprechen, denn unaussprechlich sah unsere Küche aus, wenn die Schlacht geschlagen war. Aber es waren mit die schönsten Stunden unserer Kindheit, wenn wir mit Feuereifer Mandeln durch die Mühle drehen, Plätzchen ausstachen und Weihnachtsmänner versuchten zu formen.

Das hörte mit den Kriegsjahren auf, denn dann mußte sparsam gewirtschaftet werden, und da ließ sich unsere Minna nicht mehr hineinreden. Dafür zauberte sie aber aus

fast gar nichts, aus Mehl und Sirup und allen möglichen und unmöglichen Zutaten noch köstlichen Festtagskuchen, selbst Weihnachten 1945, als der Festtagsbraten aus Fohlenfleisch bestand.

Und dann war Heiligabend. Die seligen Feste der Kindheit, die stillen und bängen Feste der Kriegszeit und das traurige letzte Weihnachtsfest 1945 zu Haus. Und immer wieder in der Kirche der Gesang der Kinder von den Emporen „Kommt und laßt uns Christus ehren...“

Noch manches Jahr hier im Westen habe ich diesen Chorsatz zur Weihnachtszeit im Kirchenchor gesungen und immer wieder sah ich unsere Schönauer Kirche im Glanz der Kerzen und fühlte dieses Gefühl der Wärme im Herzen, während die Füße immer kälter wurden, denn Heizung kannten wir noch nicht in unserem Schönauer Gotteshaus.



Und in jedem Jahr meiner Kindheit schneite es, war der Jubiläumswald eine Ansammlung schöner Christbäume, der Friedhof mit einem weißen Tuch überzogen und die Bäume am Ring versilbert. Und deshalb, weil das alles noch so ganz fest in uns ist, dieses heimatliche Gefühl, deshalb habe ich auch nach dreißig Jahren noch Heimweh wenn es schneit. Und in diesem Jahr schneit es auch in Norddeutschland schon zum ersten Advent. Es wird Weihnachten, aber auch hier im Westen, in Norddeutschland, kann man mir meine schlesische Weihnacht nicht nehmen, Schnee und Weihnachten und die Erinnerung an Daheim, die nicht verblaßt, auch wenn ich schon fast doppelt solange hier lebe. Und deshalb allen, die so denken wie ich, ein frohes Weihnachtsfest 1979.

Jutta Graeve



St. Johanniskirche in Schönau, Madonna aus dem Hochaltar

Einges.: Johannes Grünewald

mit Ihm durch das Kind, das zu Weihnachten geboren wurde auch der Welt von heute zum Heil. Damit wir es glauben, daß Gott diese unsere Welt liebt, darum hält das göttliche Kind in den Armen der jungfräulichen Mutter die Weltkugel in Seinen Händen!

Maria ist auf unserem Bilde dargestellt als das „Weib, mit der Sonne bekleidet, und der Mond (als Sichel) unter ihren Füßen“ (nach Offenb. St. Joh. 12,1), in faltenreichem Mantel und hellem, zierlich besticktem Umhang, gekrönt als die Königin des Himmels; im Hintergrund und zwischen den flammenden Sonnenstrahlen erkennt man spätgotische Ornamente. Maria steht im Mittelfeld des Triptychons neben den Schnitzfiguren der beiden Patrone der Kirche, Johannes dem Täufer (links) mit dem Symbol des Lammes in seiner Linken, und der heiligen Katharina (rechts), die ihre linke Hand auf das Schwert stützt und in der rechten das aufgeschlagene Buch hält; das zerbrochene Rad, Werkzeug ihres Martyriums, liegt ihr zu Füßen, als zy-

prische Königstochter trägt sie die Krone. In den beiden Flügeln befinden sich je 2 Schnitzreliefs: links übergibt der Henker das Haupt des Johannes der Herodias (unten), und die Prinzessin reicht es in Gegenwart ihrer Mutter dem König (oben); rechts die Enthauptung der hl. Katharina (unten) und ihre Grablegung (oben). Am Rande des unteren Rahmens ist hier die Jahreszahl der Entstehung des Altarwerks, 1498, angebracht. An den Vorderseiten des Altars sind in die Flügel folgende Bilder gemalt: Katharina disputiert mit den heidnischen Philosophen; Katharina wird von Kaiser Maxentius zur Räderung verurteilt; Katharina tröstet die mit dem Feuertode bestraften Philosophen; Katharina wird der Räderung übergeben, wobei das Rad zerbricht. Über dem Altar befindet sich ein dreitürmiger, reich verzierter spätgotischer Aufbau, der unten von schmalen Stützsäulchen und drei schlanken Schnitzfiguren der Heiligen Nikolaus, Sebastian und Rochus getragen wird und oben in drei Kreuzblumen ausläuft.

Der Altar, der zu den ganz großen Kostbarkeiten unserer Heimat gehört, stammt aus der gleichen Zeit wie die Altarschreine von Goldberg (1495), Bärsdorf-Trach (1494)

und Altelohm, jetzt in Haynau (um 1500). Leider ist er nun von seinem alten Platz in der St.-Johannis-Kirche entfernt worden – die Kirche ist bis auf die steinernen Epitaphien und Grabsteine völlig ausgeräumt worden und wird nicht mehr gottesdienstlich benutzt. Der Altar war 1959 zur Restaurierung im Diözesanmuseum in Breslau und befindet sich jetzt in der St.-Martins-Kirche in Posen. Bei dem für unseren Heimatkreis schmerzlichen Verlust ist es doch tröstlich zu wissen, daß das Kunstwerk vor dem Verfall bewahrt blieb und gläubige Menschen auch in diesem Jahr zu Weihnachten anbetend anschauen werden zu dem göttlichen Kinde und seiner jungfräulichen Mutter. Und bei der stillen Betrachtung unseres Bildes möge uns allen rechte Weihnachtsfreude geschenkt werden!

Der Altar wird in der Literatur – soweit mir bekannt – abgebildet oder beschrieben: Theodor Blätterbauer, Die Röversdorfer Kirche mit 6 Abbildungen, in: Zeitschrift für bildende Kunst, Neue Folge, hrsg. von Carl von Lütow, 2. Jahrgang 1891, Seite 284 bis 290.

H. Bujak, Die Johanneskirche in Schönau: in: Heimatkalender für die Kreise um den

Gröditzberg, Bunzlau 1935 (8. Jahrgang), Seite 93–95.

Hans Lutsch, Bilderwerk der schlesischen Kunstdenkmäler, Breslau 1903 und Verzeichnis der Kunstdenkmäler Schlesiens 3. Band 1891, Seite 434–437.

Werner Müller, Solingen und sein Patenkreis Goldberg, Solingen 1963, Abbildung 46. Die Entstehungszeit des Altars wird hier irrtümlich zwischen 1510 und 1520 angegeben. Julius Seidel, Die älteste Kirche von Schönau (mit der kurzgefaßten urkundlichen Geschichte der Stadt Schönau an der Katzbach bis zum Ausklang des Dreißigjährigen Krieges) in: Die Hexe von Schönau, Heimatspiel in vier Akten von Konrad Urban, Schönau 1927.

Bozena Steinborn, Zlotoryja, Chojnow, Swierzawa (Goldberg, Haynau, Schönau), Breslau 1959, Seite 91–96.

Stanislaw Kozak und Bozena Steinborn, Zlotoryja, Chojnow, Swierzawa, Breslau 1971, S. 106–108.

Arnold Zum Winkel, Liegnitz-Goldberg, das schöne Katzbachtal, Berlin 1925, Seite 75.

Johannes Grünewald



Ein Wünschzettel an das Christkind von einem Jungen nach dem Kriege

Es war Vorweihnachtszeit in einem der allerersten Nachkriegsjahre. Ich war mit meinen Eltern bei Verwandten auf dem Lande untergebracht und grade in dem Alter in dem man dem Christkind mit ungelener Schrift seine Wünsche mitteilt. Schweren Herzens fragten mich meine Eltern was ich mir dieses Mal vom Christkind wünschen würde. Es sei sehr, sehr arm und es wäre möglich, daß es nicht zu allen Kindern kommen könne. Doch ich war zuversichtlich, wie es eben nur ein unbekümmertes Kind sein kann, das wohl die große Not spürt, sie jedoch nicht begreift. Meine Eltern waren angesichts dieser Zuversicht verzweifelt, wußten sie doch, daß sie mir so gut wie nichts bieten konnten. Ich kann es mir heute ungefähr vorstellen, mit welchem unbeschreiblichem Gefühl sie meinen Brief an das Christkind in die Hand nahmen. Nichts von dem was sich ein Kind in diesem Alter sonst wünscht, stand auf dem Zettel: Liebes Christkind bring mir bitte einen Laib Brot! Es muß wohl sehr hart gewesen sein, einen solchen Weihnachtswunsch lesen zu müssen, in dem sich das ganze Elend und die Tragik jener Zeit widerspiegelte. Wer diese Zeit noch in Erinnerung hat, weiß, daß es fast unmöglich war, selbst diesen Wunsch zu erfüllen.

Meine verzweifelte Mutter erzählte Bekannten von meinem seltsamen Weihnachtswunsch und sie versuchte zu einem Laib Brot zu kommen. Jene, die davon erfuhren, waren ergriffen und gerührt, und so kam es, daß am Heiligen Abend neben einem zersausten kleinen Baum mit ein paar selbstgemachten Kerzen statt einem, Laib Brot drei von der Sorte lagen: Das Christkind ist ja gar nicht arm, und es kommt auch zu allen Kindern. Ich war glücklich an diesem Heiligen Abend und ich begriff nicht, weshalb meine Eltern weinten.

Martin Klinke

Grüße zu Weihnachten

Wie sehr wir, die Leute aus Schlesien im Bereich von Katzbach und Deichsa, doch einbezogen sind in Solinger Geschehnisse, wie sehr man in der Klingenstein will, daß wir geistig teilhaben und unser Teil einbringen, das hat sich gerade im zu Ende gehenden Jahr erwiesen.

1978 war ein Jahr der Wechsel. Nicht nur, daß ich im Juni das Amt der Heimatkreis-Beauftragten übernommen habe (und, von meinem Vorgänger Hanns Ulrich Pusch längst eingeführt, gleich akzeptiert und „in Solingen zu Hause“ sein durfte); nein, auch in unserer Patenstadt – Patenstadt nun im 24. Jahr! – hat es Veränderungen gegeben:

Unser Haupt-Gesprächspartner, Oberverwaltungsrat Jürgen Nieswand, Nachfolger seinerzeit von seinem Amtskollegen Heinz Sinne, ist als Stadtkämmerer und Erster Beigeordneter ins benachbarte Haan „abgewandert“. Sein Abschied war Anlaß zu zwar nachdenklichen, aber doch vor allem fröhlich-vertrauten Begegnungen mit heutigen und früheren „obersten Spitzen“ wie mit „Normalbürgern“ Solingens.

Jürgen Nieswands Nachfolger, Verwaltungsdirektor Hansjörg Laute (früher in Bocholt) erwies sich beim Kennenlernen schon als streng vertraut mit unserer Patenschafts-Beziehung. Er hat sich bereits längere Zeit an Jürgen Nieswands Seite in Solingen eingearbeitet, bevor er am 1. November neuer Amtschef wurde.

Gute Partnerschaft ist uns auch weiterhin zugesichert – wir freuen uns darauf, zumal ja Frau Heidi Richter, stets zur Kontaktpflege mit uns bereit, dem Presse- und Werbeamt im Rathaus an der Potsdamer Straße und uns erhalten bleibt.

Wir grüßen die weltbekannte Bergstadt, ihre Bürger, ihre Mandats- und Amtsträger von Herzen zum Weihnachtsfest. Wir sagen – wie alle Jahre – ein herzliches

„Glück auf!“ zum neuen Jahr!

Mit unserem Dank an Jürgen Nieswand verbinden wir alle guten Wünsche für ihn im neuen Amt in Haan und für seinen Nachfolger Hansjörg Laute beim Wirken für Solingen – –

sein Erfolg wird ja auch uns zugute kommen.

Und was nun uns besonders angeht: Ich weiß mich mit allen Freunden aus unserem Schönau-Haynau-Goldberger Heimatkreis ganz einig einerseits in dem Wunsch, daß unsere „Heimatnachrichten“ erfolgreich alle möglichen krisenhaften Entwicklungen überstehen. Grüße also an Frau Johanna Dedig und Frau Hildegard Fulde; Dank an alle, die unsere „Nachrichten“ mit Beiträgen bedenken und zur Information unserer Freunde benutzen;

und andererseits weiß ich mich mit meinen Heimatfreunden aufs schönste verbunden in der Zusicherung, daß wir den Jahreswechsel 1978/79 begehen werden auch mit einem guten Gedanken an unsere Patenstadt, mit Dank nicht zuletzt für das 12. Heimatkreistreffen im vergangenen Juni.

Stohe Weihnacht

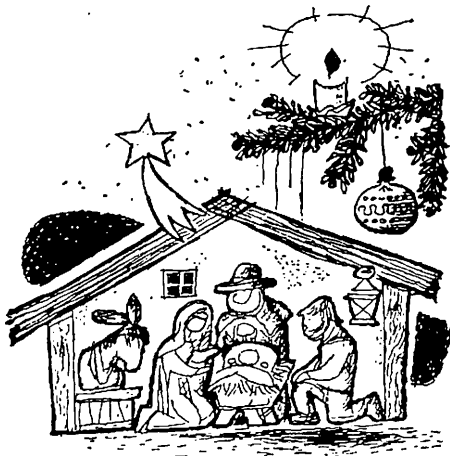
Renate Boomgaarden geb. Streich

Fast ein Weihnachtsmärchen

Vor vielen Jahren, als es dem Friedensengel gerade wieder einmal gelungen war, die ewig streitenden Völker für eine Weile auseinander zu halten, da verlebte, eingebettet in eine große Familie, Natalia W. ihr Weihnachtsfest in einer so schönen Landschaft, daß diese in der Übersetzung aus dem Polnischen noch heute etwa Petris-Au heißt. Bald aber erlahmte der Arm des Engels, die Völker schlugen wieder aufeinander ein und am Ende riß eine riesige Woge dieses unseligen Krieges Natalia W. mit sich, schwemmte sie fort und setzte sie erst in den Vorbergen des Riesengebirges wieder ab.

Zu ihrem Glück standen hier viele Häuser frei – auch deren Bewohner waren von der großen Woge weggeschwemmt worden – und so wurde sie auf dem ganz am Ende des langen Dorfes Falkenhain gelegenen Gutshof wieder ansässig.

Die Jahre vergingen, die Landarbeit stellte die Uhr, nur – von ihrer Familie erhielt sie keinerlei Nachricht. So verlebte sie auch das Weihnachtsfest 1976 allein, nur mit ihrer 15jährigen Tochter, aber inzwischen Asthmakrank und ohne große Hoffnungen, von einer kargen Rente, die sie nur durch die Erträge ihres Gartenlandes etwas aufbessern konnte.



Im Jahre 1977 dann fuhr der Sohn des früheren Besitzers dieses Gutes nach Schlesien, um seiner Familie die erhabene Schönheit des Riesengebirges, die Vorberge und auch den ehemaligen Besitz zu zeigen. Als er dort um die Erlaubnis bat, das Haus und die Ställe betreten, über die Felder und durch den großen Wald gehen zu dürfen, gab es Sprachschwierigkeiten und man holte Natalia W., die in ihrer Jugend auch Deutsch gesprochen hatte, als Dolmetscherin. Bei einem der weiteren Besuche auf dem Gut ließ Natalia W. dann, eigentlich beiläufig, jedenfalls aber absichtslos, einfließen, daß sie von ihrer großen Familie leider gar nichts mehr wisse, nur ein Bruder habe – aber das liege schon mehr als 25 Jahre zurück – einmal eine Postkarte aus einem Dorf Lebenstedt geschickt. Ja, und in diese hingeworfene Bemerkung hatte sich der Schicksalsengel eingehüllt, denn, als die „Heimat-Urlauber“ nach Salzgitter zurückgekehrt waren, ergab sich bald, daß dieser Bruder tatsächlich in SZ-Lebenstedt gelebt hatte, inzwischen zwar verstorben war, jedoch eine große Familie hinterlassen hatte und daß auch noch ein anderer Bruder in der Bundesrepublik lebt. Das alles wurde Natalia W. zugleich mit den in Falkenhain gemachten Fotos und dem Dank für ihre Dolmetscherdienste mitgeteilt, aber – der erwartete Jubelschrei blieb aus und auch auf weitere Briefe kam keine Antwort.

Bei den alsbald verständigten hiesigen Verwandten war die Freude über die wiedergefundene Schwester, Schwägerin und

Tante groß, hatten sie diese doch jahrelang auf den verschiedensten Wegen gesucht, aber immer nur die Nachricht erhalten, Natalia W. gäbe es nicht mehr und sie daraufhin für tot erklären lassen.

Aber auch sie erhielten auf ihre, vorsichtshalber polnisch geschriebenen Briefe keine Antwort. War Natalia W. nun wirklich tot? Die Staatsanwaltschaft wurde eingeschaltet, die Kirchen und dann ergab sich, daß ein früherer schlesischer Nachbar zum Skilaufen in das Riesengebirge fahren und dabei versuchen wollte, dies Rätsel zu lösen.

Ja, und er brachte dann wirklich alles in Fluß. Natalia W. hatte nicht alle Briefe erhalten, vor allem aber sprach sie zwar schreiben und also auch nicht antworten. Sie versprach aber, auf das „Amt“ zu gehen und eine „Lebensbescheinigung“ zu schicken.

Als diese Bescheinigung dann endlich hier vorlag, konnten alle Formalitäten zu einem guten Abschluß gebracht und Natalia W. wieder „lebendig“ gemacht werden. Und nicht nur das. Mit vielen Mühen und Kosten beantragte und erhielt sie eine Besuchserlaubnis zu ihren Verwandten, wurde von diesen mit weit offenen Armen empfangen und erlebt das Weihnachtsfest 1978 nun bereits in einer eigenen kleinen Wohnung in L. Der Weg nach Friedland liegt hinter ihr, die Tochter bekam einen Internatsplatz in Celle, um Deutsch lernen zu können, bleibt nur, Natalia W. noch zu einer angemessenen Rente zu verhelfen. Sagen Sie selbst, ist das nicht fast ein modernes Weihnachtsmärchen?

Jürgen Reichardt

Gedanken eines kleinen Jungen zum Nikolaustag

Mutter! ob der Nikolaus finden wird auch unser Haus?

Es liegt so abseits von der Stadt ob er dann noch etwas übrig hat?"

Aber sicher mein Junge, die Mutter spricht wer artig war, den vergißt er nicht!

Artig, nun schlägt meinem Jungen doch das Gewissen erst gestern hat er sich wieder die Hose zerrissen

und als er sollte nach Brote geh'n da hat er gemeutert, das war auch nicht schön.

Nun geht er ins Bette und ist ganz bedrückt na, wenn ich was krieg, dann habe ich Glück.



Nun hört man ihn beten:

Ach Nikolaus lieber, ich verspreche es Dir, ich will mich bessern, mein Schuh steht vor der Tür

Und als er am Morgen den vollen Schuh erblickt da jauchst er vor Freude und ist ganz glücklich

Und im Stillen hat er gedacht, ein Zeichen, daß ich artig war, sonst hätt' er nichts gebracht.

M. Neumann



Schlesische Weihnacht im Schwabenland

Es vergeht ein Jahr nach dem andern. Weihnachtsstimmung kommt jetzt in dieser Zeit wieder auf. In Gedanken kehren wir ein in unser Kirchlein, das weit von uns entfernt ist und singen die Weihnachtslieder. Jung und alt freute sich daheim auf die Andacht am Heiligen Abend. Erinnerungen werden wach. Mit Sehnsucht denkt man daran, wie schön doch Weihnachten in der Heimat war. Dieses Kulturgut ist trotz vieler Umstände weitergetragen worden sogar bis ins Schwabenland. Pastor Eberhard Fischer, der von 1927–1938 Seelsorger in Hohenliebenthal war, hat versucht, schlesisches Brauchtum und Lied in seinem letzten Wirkungskreis neu erstehen zu lassen. Wieviel Arbeit steckt hinter solchen Bemühungen, und mit welchen Schwierigkeiten er zu kämpfen hatte, ist in einem Brief enthalten, der mir von Frau Fischer aus Engen (Hegau) zugeleitet wurde. Wörtlich heißt es darin: „Wir sind im Jahre 1938 von Hohenliebenthal weggezogen, Sohn Albrecht war $\frac{3}{4}$ Jahre alt und Christoph 9 Jahre. Er hat einmal „Singt ihr heiliger Himmelschöre“ mitgesungen in Hohenliebenthal. Unser Ältester ist gefallen. Im Jahre 1950 wagten wir in Strümpfelbach dieses mit den Schulkindern einzuüben. Die Kirche hatte nur drei Emporen, darum stand eine Kindergruppe unten am Altar. Wir hatten am Anfang keinerlei Texte und Noten, nur unsere Erinnerung. Aus dem Gedächtnis schrieben wir beides auf. An den Text mit den Himmelschören, welcher von Kantor Hoffmann stammt, hatten wir uns nicht mehr richtig erinnern können. In Lüben und in den meisten schlesischen Kirchen sang man: „Kommt und laßt uns Christum ehren.“ Diesen Text nahmen wir nun. Er stand auch im württembergischen Gesangbuch. Von 1950 an wurde es in Strümpfelbach jede Weihnachten dargeboten bis in die 60er Jahre. Die Gemeinde liebte es immer mehr, und noch heute kommen zur Weihnachtszeit Zuschriften, die voller Heimweh nach dem „Gloria“ sind.

Das Besondere war die Weihnachtsbotschaft aus Kindermund. Die Präzision, mit welcher eine Stimme die andere ablöste, wie in einem Spiel! Wie die Kindergesichter hervorschauten zwischen den Säulen, verklärt von Hunderten von Lichtern in kunstvollen Wand- und Kronleuchtern, Wachsstöcken und von den Christbäumen.

Über den Kindern schwebten die hölzernen Engel an der Orgel, und die Weihnachtsfreude ließ ihre Herzen höher schlagen. Mein lieber Mann befestigte eigenhändig jedes Jahr die Lichter auf den Emporen. Eigentlich waren Lichter in der schwäbischen Kirche nicht erlaubt.

Mit welcher Hingabe und Leidenschaft wurde dieses alles getan. An Weihnachten denken wir besonders nochmals zurück an das Gewesene. Möge dieses im Herzen aller Heimatfreunde weiterleben und auf die Nachkommen übertragen werden.“

Erich Geisler

Karl Heinz Streckenbach

Rückblick auf Schlesien und das kleine Dorf Pohlsdorf bei Haynau, Kreis Goldberg

Fortsetzung

Vater Bayer, noch in seinem schon ins Grünliche schimmernden alten schwarzen Gehrock und Zylinder, wirkte wie eine Erscheinung aus dem vergangenen Jahrhundert. Andere wieder waren wie zu einem Lumpenball ausgestattet in notwüftig zurechtgeschneiderter Kostümierung und selten genug die, welche noch eigene Kleider besaßen. Und mit jedem Toten wurde für uns eine Welt zu Grabe getragen, einem Abschied gleich ohne jede Hoffnung. Aber nicht einmal den Toten gönnte man die Ruhe.

Instinkt- und pietätlos schreckten Russen wie Polen bei Raub und Plünderung nicht davor zurück, die Särge aus der Familie des Grafen Rothkirch aufzubrechen, in denen sie Schmuck oder den Toten beigegebene Ringe und andere Wertsachen vermuteten. Sarg und längst Verstorbene zerfielen zu Staub und machten die Untaten offenkundig. Als stumme Zeugen standen sie im wüsten Durcheinander vor und in der Kirche von Panthenau. Das abscheuliche Handwerk der Habgier feierte obskure Orgien menschlicher Verwerflichkeit. Bei den Russen war unser Hilfsprediger in der Not Bruno Sanke engagierter Holzhacker und uns oft ein lieber Gast in unserer bescheidenen Unterkunft im Obergeschoß der Meyerschmiede an den Abenden. Unseren Kindern erschien er wie ein guter Onkel, der stets kleine Aufmerksamkeiten für sie bereit hatte. Ich vergesse nicht, wenn er eine Tüte Bonbons überreichte, die er von seinen wenigen, sauer verdienten Zlotys kaufte. Mit glänzenden Augen sagten sie „danke“ und er antwortete „Sanke“. So war er in dieser schweren Zeit für uns nicht nur ein lieber Gast, dem wir wenig genug bieten konnten, sondern ein aufrechter Freund unserer Familie und für mich fast ein guter Kamerad geworden, obwohl er viel älter war. Er war es auch, der ein von mir gemaltes Ölbild, ein Pohlsdorfpanorama, aus dem Rahmen schnitt und uns brachte und so vor dem Zugriff der Russen rettete. Es hängt heute restauriert in unserem Wohnzimmer als Andenken und Erinnerung an Pohlsdorf und die Vergangenheit.

Dann stehe ich oft in Gedanken versunken davor und betrachte es, sehe zwischen den aufgezeigten Roggenpuppen auf den Kiefernbergen über die Wipfel der Linden, die unten am Wege stehen, zum Gutsbusch, Krummteich- und Denkmalsfeld, über den Blumener Weg und die Felder bis hin zu den Schierauer Koppeln und dem Straupitzer Wald und fern am Horizont in der hitzeflimmernden Luft kaum wahrnehmbar die Silhouette der Baudmannsdorfer Mühle. Träumereien von heute, erlebtes Leben von gestern, so könnte man es nennen. Bruno Sanke starb viel zu früh, kurz nachdem er seine Familie in Bayern wiedergefunden hatte und seinem Beruf als Musikpädagoge nachgehen konnte. Ein ehrendes Gedenken über das Grab hinaus bleibt ihm bewahrt. Vorbildlich war die Haltung von Müllermeister Stäsche und Bäckermeister Sauer, die uns mit Mehl und Brot versorgten und das nicht gefahrlos, standen sie doch unter ständiger russischer Kontrolle und Bewachung. Noch heute erinnert sich meine Frau an jene sorgenvolle Zeit, aber auch an die frühere unseres damals noch so überaus friedvollen Pohlsdorf und an die so vorzüglich schmeckenden von Bäckermeister Sauer gebackenen Spezialitäten, den schlesischen Streusel- und Kranzkuchen. Selbst unsere Kinder wissen noch davon zu erzählen. Fleischermeister Klich organisierte gleichfalls nach besten Kräften.

Immer fiel bei den Schlachtungen für die Russen eine kleine heimliche Gabe ab, auch wenn es sich nur um ein paar Knochen handelte. Sie reichten dennoch zum Kochen einer Suppe mit einigen darauf schwimmenden Fettaugen, die man bescheiden aber genüßlich verzehrte. Sicherlich litt er dabei unter einer ständigen Angstpsychose, Werke christlicher Nächstenliebe zu vollziehen. Der nicht geerntete Raps auf der Neudecke wurde auf dem Felde in Säcken mit Knüppeln ausgedroschen, nach Haynau gebracht und dort von Deutschen zu Öl geschlagen. Alles das zusammen rettete uns vor dem Verhungern und damit das Leben. Die Not machte erfinderisch. Sie verband uns, die wir in die Isolation gedrängt waren, enger miteinander und schweißte uns zu einer verschworenen Gemeinschaft zusammen. Doch auch hier gab es Ausnahmen, die zu liebedienenden Zuträgern bei den Russen wurden und Deutsche diskriminierten, bei den sowjetischen Soldaten aber wenig Gegenliebe fanden. Offenbar hielten auch sie nichts von solchen zwielichtigen Gefälligkeiten.

Das alles erwartete uns und erlebten wir, nachdem wir an einem Maitag 1945 nachmittags gegen 15.30 Uhr ausgemergelt und erschöpft in Pohlsdorf ankamen. Wenige andere waren schon vor uns zurückgekehrt. Eine der ersten Fragen des russischen Kommandanten war die nach dem deutschen Agronom. Schließlich meldete ich mich und war im Handumdrehen deutscher Kommandant. Das war geradezu umwerfend und für mich einfach zu viel, ohne es näher begründen zu können. Doch an diesem Spätnachmittag mußte ich erst einmal mit dem Juchefuß Wasser aus der Brocke fahren. Dabei blieb mir unbekannt, welche Zweckverwendung dafür vorgesehen war. Die elektrischen Leitungen, die sonst die Wasserversorgung aufrechterhielten, waren noch unterbrochen und das Wasserleitungsnetz dadurch lahmgelegt. Viel zu interessenlos und müde, um anders zu reagieren, war es mir gleichgültig, ob das Wasser für den menschlichen Gebrauch oder als Viehtränke gedacht war. Stärker beschäftigte mich dagegen der Gedanke, wo meine Frau mit den Kindern ein Dach über dem Kopf finden würde, da unsere Wohnung von den Russen beschlagnahmt war, und daneben die mir hochgradig ungewöhnlich erscheinende Kommandanten-ernennung Mißtrauen wachrief. Damit sollte ich dann auch recht behalten. Vorerst hatte meine Frau im Obergeschoß der Meyerschmiede mit den Kindern und unseren wenigen verbliebenen Habseligkeiten Obdach gefunden. Für viele Monate wurde es schließlich unser Zuhause, bis wir im März 1946 Pohlsdorf für immer verließen. Aber bis dahin lagen noch schwere, entbehrungsreiche Tage und viele Wochen vor uns. Bei aller gebotenen Vorsicht war ich trotzdem durch diese seltsame Ernennung gegenüber dem Sowjetregime, das nun alles in Pohlsdorf bestimmte und dessen Unberechenbarkeit ich erst langsam zu begreifen lernte, in eine sehr schwierige Lage gekommen. Die Sprachbarriere war ein weiteres Hindernis bei der Verständigung. Doch alles schien sich einigermaßen auszubalancieren zu wollen. Das war ein Trugschluß und mir wurde allmählich bewußt, daß man russischerseits ganz andere Vorstellungen von der Landwirtschaft hatte, besonders bezüglich ihrer naturbedingten Aufgabe die Ernährung der Menschen sicherzustellen, als wir Deutschen. Möglich, daß man diese Taktik in den von ihnen besetzten deutschen Ostgebieten so auch in Pohlsdorf für ge-

eignet ansah. Im Russen leben 2 Seelen einträchtig nebeneinander. Die eine Seite ist gutmütig und kinderlieb, singt schwermütige Lieder bis hin zur Sentimentalität, deren Ursprung die Weite ihres Landes ist und die andere brutal, rücksichtslos und grausam, Totschlag jederzeit inbegriffen.

Vielleicht hatten die russischen Führungskräfte, also ihre Offiziere der Kommandantur, und wir haben mehrere davon erlebt, gar keine landwirtschaftlichen Kenntnisse. Das hat sich nie ganz aufgeklärt. Ich glaube aber, daß es so war, denn viel später, nachdem ich zu ihrem Spezialisten avancierte, erharteten sich diese Zweifel zunehmend. Auch war ich zu sehr von dem Gedanken beherrscht, das brachliegende Land zu bestellen. Kurz und gut ich wurde ebenso schnell ab-, wie ich eingesetzt worden war. Alleiniger Grund, meine Vermessenheit wenigstens noch etwas Ackerland für das Kartoffelpflanzen zurechtzumachen und dazu die Kartoffelvielfachgeräte aus dem Vorwerk holen lassen wollte. Mir wurde erklärt, wir Deutschen müßten weiter hungern, das wäre rechtens und so durchaus in Ordnung. Sie blieben unsere mißtrauischen Feinde. Ab sofort gehörte ich nun mit zur Arbeitskolonne, die in den Schierauer Koppeln mit der Sense Gras mähen mußte, was nie beendet wurde. Es verfaulte alles im Schwad. Niemand hat sich darum gekümmert. Gesät haben sie nicht, nur geerntet. Die im Herbst 1944 noch von uns bestellten Getreideschläge wurden zur Erntezeit 1945 auf dem Felde ausgedroschen, auf Lkws lose verladen und abtransportiert. Körnerspuren verrieten ihre undichten Ladeflächen wie schon beim Verladen des Getreides vom Speicher vorher geschehen war. Nitschewo – alles egal. Natürlich vergammelte auch das Schoberstroh. Aber an der Dominialausfahrt an der Brockebrücke etwa in Höhe des Pferdestallgiebels zum Dorf prangte dafür eine pompöse Ehrenpforte mit Sowjetstern und der Wachposten lümmelte in einem meiner Klubessel faulenzend dort herum. Deutsche Frauen kehrten Tag für Tag pausenlos den Gutshof und in den Ställen standen eingedeckte Tische mit Vasen voll Blumen. Ganz stolz nannten sie es russische Kultura. Nur hinter die Gebäude und um die Ecken durfte keiner sehen. Dort lag der Unrat – zerrissene Matratzen, zerbrochene Tische und Stühle, Teller, Krüge und Schüsseln, die nicht in ihre Kultura hineinpaßten, meterhoch, kreuz und quer prachtvoll anzusehen. Dazwischen Eimer und anderer Hausrat jeglicher Art kunterbunt und wüst durcheinander. Es war eine Idylle der mutwilligen Zerstörung und der grenzenlosen Unordnung. Wie ein wahrhaft großes Simmelsammelsurium wirkte es und sich dem Betrachter in einem unübertroffenen Schlendrian zur Schau stellte. Aber es war eben doch Sinnbild jener russischen Kultura, die uns fremd blieb. Oft brannten Scheunen auf den Dörfern oder Häuser in den Städten. Die Vernichtung feierte weiter ihre unsinnigen Triumphe und schlug dem Land immer wieder gewalttätig neue blutige Wunden. Ein Land, welches das unsere war, mit dem uns eine unendliche Liebe verband, die man Heimatliebe nennt, wurde zur großen Duldlerin und fast zu einem Weggenossen in unserem Leid. Doch ich selbst geriet nach meinem kurzen Gastspiel als deutscher Kommandant in eine ziemliche Pechsträhne.

Fortsetzung folgt

Frohe
Weihnacht



Häusergruppe zwischen Kirche und Parkstraße ist völlig verschwunden. Das Straßenpflaster und der Bürgersteig sind noch vorhanden, und mein Blick geht über die freie Fläche – eingeebnet und mit schütterem Gras überwachsen: Dort an der Ecke war die Glaserei Brendel, dann kam die Schlosserei Ruppelt, Drechslerei Jakob, Fleischerei Starke – und hier müßte der Gasthof „Zur Stadt Philadelphia“ gestanden haben, das Haus, in dem meine Eltern wohnten. Nichts ist mehr da, der Blick geht hinunter bis zur Parkstraße und nach rechts bis zu meiner alten Schule. Sauber sieht sie aus, weiß sind die Fensterrahmen gestrichen. Schilder am Eingang: Ein Technikum ist heute da untergebracht, wo uns vor vielen Jahren die Lehrer in strenger Zucht hielten. Lehrer Meissel, mein Klassenlehrer; Lehrer Merten: Spezialität Geschichtszahlen; Konrektor Pohl: mit dem Lied „Turner, auf zum Streite“ marschierte er mit uns stets zur Turnhalle. Ach, so manches Rohrstockchen (von Tropp) wurde auf schmerzhaft Weise mit strammgezogenem Hosenboden in „Verbindung“ gebracht. Auch das Gymnasium ist in gutem Zustand und wieder Lehrstätte. Um gleich bei den Schulen zu bleiben: Neben dem Rathaus – es ist es auch heute – steht frisch abgeputzt die Mädchenschule, angrenzend zur Promenade ist ein Spielplatz entstanden.

Das alte Piastenschloß und ehemalige Heimatmuseum – als historisch gekennzeichnet – ist in recht gutem Zustand, hell hebt sich der weiße Verputz vom Sandstein des Portals ab. In den Anlagen davor steht noch immer die alte Kanone, auf der wir als Kinder herumturnten. Wo mag das Gedenkbuch für die Gefallenen des I. Weltkrieges geblieben sein – von Lehrer Dickert Seite für Seite kunstvoll geschrieben? Es hatte in einem Raum des Museums seinen Platz...

Vom Rathaus geht der Blick ungehindert hinüber bis zur katholischen Kirche und Schule, die alten Häuserreihen der Burg- und Mönchstraße sind verschwunden. Geblieben ist die Promenade mit der plätschernden Deichsa. Hier haben wir oft mit dem Taschentuch die kleinen Fische gefangen, wohl auch mal einen Krebs aus dem Uferlöchern erbeutet – bis uns Fischpächter Brade oder Polizist Adelt verjagten und wir auf den Hopfenberg flüchteten. Ja, der Hopfenberg – mit Eiswiese und Rodelbahn der Mittelpunkt winterlicher Vergnügungen. Auf der Eiswiese stehen Fußballtore, die Wege sind verwachsen, hinter dichtem Buschwerk fanden wir die großen Findlingsblöcke des Kriegerdenkmals. Von der Hopfenberg-Gaststätte gibt es nur noch einige Steinplatten, ganz in der Nähe machen einige junge Leute Klimmzüge an einer Reckstange – Teil einer Trimm-dich-Strecke! Der Wasserturm – einst Aussichtspunkt über das weite Land bis hin zum Bober-Katzbach-Gebirge; Türen und Fenster sind zugenagelt, über dem Eingang das steinerne Stadtwappen (das auch die Chojnower übernommen haben). Über die Rodelbahn – ja, sie ist noch da – geht es dann wieder an den mehr oder weniger ordentlichen Häusern der Ufer- und Bergstraße zum Ring zurück – es ist Mittag.

Wir suchen das neue „Restauracja Centralna“ auf, ein großes Lokal auf der Ringseite, wo früher die Geschäfte um Schuh-Hartmann waren. Riesige rote Buchstaben an den Glasscheiben machen einen fast großstädtischen Eindruck und stehen in geradezu groteskem Widerspruch zur bescheidenen Speisekarte und den noch bescheideneren Portionen. Allerdings muß man sagen, daß sich auch die Rechnung in diesem Rahmen bewegt. Im übrigen ist das Lokal sauber und modern eingerichtet, vom Bier scheint man aber keine Ahnung zu haben, es ist lau und ohne jeden Schaum...

Nach diesem kargen Mahl setzen wir im hellen Sonnenschein den Rundgang fort – und gehen einen Weg, den ich in der heißen

Sonne der Schulferienwochen (damals fuhr man ja noch nicht ans Mittelmeer) unzählige Male gelaufen bin: zum Lehmteich. An der katholischen Kirche vorüber, rechts ab den kleinen Weg zwischen Gutshöfen, an Schrebergärten (sie sehen aus wie damals) vorbei in Richtung Bielau bis zur Eisenbahnlinie nach Bunzlau. Und da ist der Lehmteich – eingezäunt, denn heute ist er Schwimmbad. Ein Stück Zaun fehlt, wir gehen den Abhang hinunter, einige Angler schauen neugierig herüber – während ein Güterzug in Richtung Bunzlau rattert und eine schwarze Rauchwolke sich vor die Sonne schiebt. Da versinken die Jahre, da liegen wir wieder braungebrannt im Sand und tummeln uns im Wasser, unbeschwert – wie es nur sorglose Kinderzeit zuläßt. Zählten wir nicht auch damals die Wagen der langen Güterzüge?

Über den Schützenplatz (heute wie damals spielen hier Jungen mit lautem Geschrei Fußball) und am Schützenhaus vorbei kommen wir zur Gartenstraße, die sich wenig verändert hat. Die Post ist auch heute wieder Post. Der Weberturm – ein Schild weist ihn als historisches Denkmal aus – hat um sich herum viel Platz bekommen, einige Häuser wurden abgerissen. An der Ecke Gartenstraße-Bahnhofstraße befindet sich das einzige Hotel Haynaus, der ehemalige „Deutsche Kaiser“. Das Haus ist in gutem Zustand, ein Schild mit einem Bett verheißt Übernachtungsmöglichkeit. Die rechte Seite der Bahnhofstraße weist große Lücken auf, eine

Anlage mit Fahnenstangen überbrückt den freien Raum.

Der Bahnhof selbst wirkt freundlich, vom Jubiläumsbrunnen stehen nur noch die Wasserschalen. Der freie Platz vor dem Bahnhof wurde Omnibus-Halteplatz, ein großer Stadtplan zeigt dem Besucher den Weg durch die Stadt. Groß darüber das Stadtwappen – das alte Haynauer! Friedrichstraße: graue Häuser, Bismarkstraße – ein sauber abgeputzter Straßenzug. Hier hatte meine Frau gewohnt – ich gehe durch den Hauseingang in den Hof. Wenig hat sich geändert, auf einer Bank sitzen einige der jetzigen Bewohnerinnen. An der Ecke zur Lübenener-Straße ist – immer noch – ein Sägewerk. Dann sind wir schon auf der langen Liegnitzer Straße und gehen langsam wieder in Richtung Marktplatz zurück. Die Häuser sind in unterschiedlichem Zustand. An der Verkehrsinsel, an der es rechts zum Bahnhof, links zur Parkstraße geht, betrachten wir die polnischen Verkehrsschilder nach „Legnica“ und „Boleslawiec“ – dann öffnet sich vor uns der nun freie Platz vor dem Dom.

An seiner rechten Seite – etwa von Klage bis Kubitzka – entsteht ein neuer großer Wohnblock und schließt eine hier bestandene Lücke.

Nachmittag ist es, wir gehen zurück zum Parkplatz – nach einem Blick ringsum fahren wir in Richtung Goldberg. Am Friedhof noch ein kurzes Verhalten. Das Grab meines

Echt Stonsdorfer

Wir wünschen Ihnen eine friedliche Weihnacht.



Die Kräuter-Wohltat mit der Waldheidelbeere.

Großvaters gleich am Aufgang finde ich nicht mehr, hier liegt jetzt ein polnischer Chojnower – aber der Christus am steinernen Kreuzifix blickt wie damals über die Gräber – Trauer im Blick und mitleidende Güte...

☆

Durch den sonnigen Abend fahren wir nach Goldberg zurück, wo wir im Hotel „Pod Baszta“ unser Quartier haben. Wir hatten uns bei der Organisation unserer Reise durch ein Reisebüro beraten lassen, daß es vorteilhaft sei, kein Hotelzimmer fest zu buchen, da man oft ein anderes „zugewiesen“ bekäme. So hatten wir eigentlich vor, Liegnitz als Standquartier aufzusuchen. In einem Reiseprospekt ist dort ein neues großes Hotel genannt, das von westdeutschen Reisegruppen besucht wird und eine gute Unterkunft verhielt. Dieses schöne, moderne „Hotel Cuprum“ fanden wir auch in Liegnitz vor – aber da wir nicht angemeldet waren, war kein Zimmer zu bekommen. Von Bekannten wußten wir von dem Hotel in Goldberg – es blieb nichts anderes übrig, als am Abend des Anreisetages nach Goldberg zu fahren, wo wir dann auch eine zufriedenstellende Bleibe fanden.

☆

Am nächsten Morgen – einem Sonntag – schien die Sonne so schön, daß wir uns bald auf den Weg machten, um die Gröditzburg zu besuchen. Friedlich lag das Land, auf den Feldern wurde gearbeitet, vor allem Kartoffeln und Zuckerrüben wurden eingebracht. Schwarzbuntes Vieh weidete in großen Herden. – Bald tauchte der Burgberg über der Ebene auf – Das Ziel so mancher Radtour früherer Jahre. Mit dem Auto geht es schneller den Berg hinan bis vor den Burgingang. Wir treten durch das Tor in den Innenhof. Manches scheint – wie die Tafel ausweist – restauriert worden zu sein. Namen und Daten der Restaurateure sind angegeben. Aber vieles ist noch zu tun. An der Rückseite des Eingangs ist noch die deutsche Schrifttafel erhalten, die vom Wiederaufbau der Burg unter der Regierungszeit Kaiser Wilhelms II. berichtet. Wir sind ungestört und erst auf dem Rückweg begegnen wir einigen Gruppen von Besuchern.

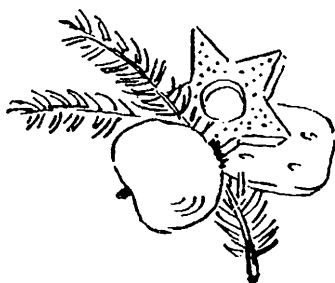
Über Löwenberg und das in der Sonne leuchtende Bober-Katzbach-Gebirge geht es dann nach Hirschberg. Der Stadtkern ist vorbildlich restauriert, so wie auch in Liegnitz und Bunzlau in dieser Hinsicht viel geschehen ist. Die Häuser mit den Laubengängen leuchten weiß gegen den blauen Himmel, auf dem Marktplatz herrscht Leben, Sportler veranstalten einen Staffellauf, aber sie laufen auch durch die Straßen, die noch auf einen neuen Verputz warten...

Nun ist es nicht mehr weit zum Riesengebirge, im Sonnenglanz taucht die Kammlinie



Deichsaregulierung in Haynau 1934 Einges.: Kurt Galinsky, Schillerstr. 12, 7218 Trossingen 1

bald auf, ihr Anblick begleitet uns bis nach Oberschreiberhau – wo es von Omnibussen und Menschen wimmelt. Der herrliche Sonntag hat, wie in unseren Fremdenverkehrsorten – viele Gäste angelockt. So halten wir uns nicht lange auf – nachdem auch mein Sohn die Berge „wie im Schwarzwald“ findet – und fahren gemächlich über die von buntem Herbstlaub glänzenden Höhen des Bober-Katzbach-Gebirges nach Goldberg zurück, um noch einen Abstecher nach Liegnitz zum Abendessen zu machen. Davon lohnt es sich nicht zu berichten...



Auf der Heimfahrt bis zur Grenze und durch die DDR konnte ich die Eindrücke dieser Tage noch einmal überdenken. Was war

negativ, was positiv? Nun, ich könnte nichts gegeneinander aufrechnen – es war ja keine „Heimkehr“ im Sinne des Zurückkommens in eine vertraute Umgebung gewesen. Auch enttäuscht war ich nicht – wie es so manchen Landsleuten ergeht, die die von Sehnsucht verklärten Bilder der alten Heimat mit der Wirklichkeit nicht in Einklang bringen können. Vielleicht war es so: ich hatte Haynau gesucht – und Chojnow gefunden. Diese Stadt verändert sich, sicher langsam, aber sie verändert sich. Daß die deutschen Bezeichnungen getilgt sind bis auf die Beschriftungen der Kanaldeckel, ist nur eine Äußerlichkeit. Doch hier leben Menschen, viele von ihnen wurden hier geboren – in einem Schaufenster stehen ihre Hochzeitsbilder – und mit dem Wissen, daß nur mit Gewalt die Geschichte einen anderen Verlauf nehmen könnte, macht man auch mit sich selbst Frieden. Auf Wiedersehen – Haynau – denn ich werde wiederkommen. Dann wirst du wohl wieder ein wenig mehr Chojnow sein – die Uhr auf deinem Kirchturm wird weitergehen, die Deichsa wird weiterfließen, aber die Erinnerungen bleiben – auch neue Erinnerungen nun, die sich mit den alten vermischen. So wie ich an die Kindheit denke als unverlierbaren Besitz – so denke ich nun an Haynau.

Schmecke die Beerenkraft
der Wildbrombeere! Pur in 30%.

Echte Kroatzbeere®





IM STÜBCHEN

Die alte Frau sitzt sehr still und starrt in das Feuer. Die Nachbarin hat das unterste Türchen am Ofen offen gelassen, nachdem sie Holz und Kohle aufgelegt hat. Ab und zu fällt ein Funke in die Asche und beleuchtet das gefurchte Gesicht. Es ist bewegungslos, die Lider halb geschlossen, der Mund vom Alter mit zahllosen Stichen zu einer dünnen Linie genäht. Von einem kleinen Tischchen kommt ein süßer Geruch, Lebkuchen, gemischt mit dem würzigen Duft von Tanne. Die Nachbarin hat es da hingestellt.

„Sull ich ihn o die Lichter oazinda“ fragt sie ehe sie wieder geht. Beinahe hätte sie ihr geantwortet, daß Wilhelm die Kerzen später anzünden kann, aber es fällt ihr sofort ein, daß er nicht mehr da ist. Wie kann das nur sein grübelt sie wieder, wie kann er mich denn nach antundfünfzig Jahren allein lassen? Sie hat schon so viel darüber nachgedacht, daß sie ganz müde wird. Aber sie wird nun auch immer so schnell müde! Sie will ihre Augen für einen Moment schließen. Warum auch nicht, sie hat nichts zu versäumen. Es gibt nichts vorzubereiten, denn keiner kommt morgen oder den Tag danach oder den nächsten, sie sind alle so weit weg. Der kleine Raum ist einfach, aber sauber und aufgeräumt. An den Wänden hängen ein paar Bilder, Pferdeköpfe, ein Garten ein altes Haus. Auf jedem Bild steht unten in der Ecke: Willi.

Hier wohnt sie nun schon dreißig Jahre. Damals waren die Flüchtlinge nicht gern gesehen, es waren harte Zeiten. Es ist länger her und fast vergessen, die Leute in der Nachbarschaft sind freundlich zu ihr, aber sie mag doch noch immer am liebsten die schlesische Nachbarin. Langsam senkt sich ihr Kopf, aber so schnell kommt heut kein Schlaf. Der Blick haftet plötzlich auf den warmen Filzschuhen an ihren Füßen, ihr Mundwinkel zuckt ganz wenig mit dem Anflug eines Lächelns. Was trug sie doch immer für große Männerschuhe daheim, in den strengen Gebirgswintern! Wie sehr sich auch ihr strohgedecktes Haus an der Gassenecke duckte, der Wind pfiß von den Bergen und über die Felder und blies den Schnee

hoch vor die Tür, dann in den Garten bis der Stachetenzaun nur noch mit den Spitzen heraus sah. An solchen Tagen konnte Wilhelm nicht in den Steinbruch gehen. Er schob den Schnee vom Gatter weg damit die Tür aufging und machte einen Weg zur „Gusse“ wo sie das Wasser herholten. Das kam über die Bergwiesen gelaufen und floß durch eine hölzerne Rinne in ein Becken. Manchmal war sie allein, wenn es tagsüber schneite, dann schaufelte sie den Pfad wieder frei und lief in ihren derben Schuhen mit den zwei großen blechernen Kannen nach Wasser. Schon viele Jahre braucht sie nun nicht mehr weit laufen nach dem Wasser, sie braucht nur den Hahn aufzudrehen und schon kommt es gesprudelt. Der Hahn tropft ein wenig, das monotone Geräusch macht sie wieder müde.

Da steht das kleinen Tannenbäumchen. Ist das nun ein Traum oder ist dort wirklich ein Baum? Zu Hause hatten sie immer einen kleinen Baum auf einem Tisch, mit Engelshaar und feinen Ornamenten geschmückt, Vögel, ganz kleine Trompeten und Glocken, die einen leisen Ton von sich gaben, wenn sie sich bewegten. Den letzten Baum hatten sie das Weihnachten, ehe ihr Jüngster in den Krieg mußte. Und die kleine Enkelin saß damals unter dem Baum und lachte und griff mit den kleinen Händen nach dem Engelshaar. Was das Kind immer für Einfälle hatte! „Die Ziege kenn mich doch ne wenn ich dei Tichla imbinde, Großmutterla“ sagte sie als sie mit in den Stall ging. Der klebte hinten am Haus, er war durch einen zugigen halb-offenen Gang zu erreichen, und sie hatte das Kind vorsorglich in ihr Tuch gewickelt. Die kleine Enkeltochter ist nun schon lange selbst eine Mutter. Sie hat ihren Jüngsten „Wilhelm“ genannt, nach des Kindes Großvater. Da stehen alle Bilder, unter der winzigen Tanne, die also doch kein Traum ist. Willi, ihr Ältester, der so gut malen konnte und der dann in Rußland fiel und daneben Walter, der so jung in den Krieg ging und noch immer vermißt ist. Und die Enkelin, und daneben ein Bild des kleinen Wilhelm. Er sieht ein bißchen pfißig aus findet sie. Er

soll nun bald zur Schule gehen, und die Enkelin schreibt, daß er ihnen manchmal etwas Kummer macht. Aber ihre Besorgnis ist mit Stolz gemischt als sie schreibt, daß er doch die Wände in dem neuen Partykeller bemalt hat. (Die Nachbarin hat ihr erklärt, was ein Partykeller ist, sie kann es sich zwar noch immer nicht richtig vorstellen und denkt sofort an den dunklen und feuchten Keller in ihrem alten Haus, mit der schweren Falltür.) Jedenfalls hat der kleine Wilhelm Figuren an die Wände gemalt und hat dann erklärt, als man ihn zur Rede stellte, daß es doch so besser aussähe, es wäre



vorher so leer gewesen. Daraufhin hat man ihm wohl geraten auf Papier zu malen und hat die Wände noch einmal gestrichen.

Sie steht langsam auf, ein bißchen steif vom langen sitzen, und sucht nach Streichhölzern. Als die Kerzen alle brennen, zieht sie ihren Stuhl dicht an die flackernden Lichter und betrachtet aufmerksam die kleine Zeichnung, die mit dem Weihnachtsbrief der Enkelin kam. Ein grüner Baum mit bunten Punkten und gelben Kreisen, daneben ein etwas primitives Männchen mit langen Armen und Beinen. In der Ecke steht in unbeholfenen, in alle Richtungen fallenden Buchstaben: Wilhelm.

Dora Krüger, geb. Friebe
R. R. 1 Nanoose Bay B. C.
VOR 2RO Canada

* F R O H E *
* W E I H N A C H T *
* * * * *

und ein gesundes 1979 wünschen Ihnen allen

Ihre Johanna Dedig und Hildegard Fulde

Wir danken Ihnen auch recht herzlich für Ihre rege Mitarbeit, ohne die das Fortbestehen des „Heimatblättels“ unmöglich wäre.

Weihnachten 1978

Bad Hermsdorfer waren mit Angehörigen und Freunden in der Heimat

Fortsetzung

Ruth Hankowiak

Also standen wir am nächsten Morgen zur Abfahrt nach Goldberg und Bad Hermsdorf bereit. Kurzer Halt erfolgte in Schönau zum Ausstieg der beiden daran interessierten Damen. In Goldberg klappte es für zwei Teilnehmerinnen auch mit der Abholung durch Verwandte. Der Zeitpunkt für die abendliche Rückfahrt ab Bad Hermsdorf war besprochen und es möchte hier noch einmal mein besonderer Dank allen dafür gesagt werden, daß niemals und nirgends erwartet werden mußte; stets waren alle pünktlich. Das ist auch so ein schönes Zeichen der Verbundenheit; die unbedingte Rücksichtnahme auf den Nächsten!



In Bad Hermsdorf fuhren wir gemeinsam bis zur Kirche. Den Kirchenschlüssel sofort zu bekommen, ist für mich leicht; denn ich kenne die Familie, bei der er verwahrt wird, seit Jahren. Ein bewegendes Begegnen mit dieser altehrwürdigen, uns allen so lieb-vertrauten Stätte. Vieles hat sich in unserm Gotteshaus verändert. Der Altar ist völlig umgestaltet, die Orgel fehlt, die Sakristei ist wesentlich erweitert, die alten kristallinen Kronleuchter sind nicht mehr da. Aber die Kanzel ist noch wie einst. Und was ich sofort freudig entdeckte: Unser alter Taufstein, der viele Jahre ungenutzt im Durchgang unter dem Glockenstuhl gestanden hatte und um dessen Wiederhineinnahme wir uns öfter bemüht hatten, stand wieder im Gotteshaus, jedoch nur – im Blick auf den Altarraum – rechtsseitig, in der Nische nahe der Kanzel. Er hatte einen neuen, dezenten weiß/goldenen Anstrich und war von vielen Blumen umstellt. Jene gute Frau, die sich viel um kirchliche Dinge bemüht, die auch den Kaffeetisch für uns deckte, hatte das, wie sie mir dann sagte, fertiggebracht. Das danken ihr die Bad Hermsdorfer ganz herzlich. In stillem Verweilen, in innigem Gedenken, gingen wir dann über unseren Friedhof, wo die alten Gräber teurer Entschlafener zwar nicht mehr zu finden sind, der aber dennoch eine würdige Stätte ist. Und jeder weiß es ja so genau, wo ein Liebes einst den letzten Ruheplatz fand.

Nun ging es an die uns bereitete Kaffeetafel. Lediglich vier Teilnehmer strebten sofort ihrem einstigen Anwesen zu und nahmen an dem schönen Beisammensein nicht teil. Steinert's Saal, in dem wir früher so oft frohe Feste feierten, war blitzblank, eine lange Tafel war gedeckt, große Gebäcksteller warteten auf uns und duftender Kaffee (nicht nur ein Täßchen!!). Große, herrliche Sträuße mit Feldblumen von Hermsdorf's Flur erfreuten unser Auge; sie waren von den beiden Lieben, die dort mit uns zusammentrafen, gepflückt worden, während Frau „Stani“ gebacken hatte. Ihre Breslauer Tochter mit ihrem Mann waren extra gekommen, um zu helfen. Ein ständiger Wechsel der Gefühle in dieser Stunde! Margot Steinert sagte mir, daß sie nicht ein einziges Mal in ihrem schönen großen Saal getanzt habe, weil Krieg und keine Gelegenheit mehr dazu war. Wir suchten eine Walzer-Schallplatte heraus – ein Plattengerät war da – und die drei lieben Steinert's tanzten mit ihren Ehegat-

ten, Käthel mit unserm Heimatfreund Kurt Willenberg, einen Walzer. Wir haben danach oft gesagt, daß wohl ein ähnliches Erleben nur wenigen, die der Heimat wieder begegnen, geschenkt sein wird. Daß wir in diesem Hause ganz besonders der beiden Menschen gedachten, die dort ihre ganze Kraft einsetzten, dann mit ihren drei Kindern davon mußten und denen es nicht mehr geschenkt war, die Heimat noch einmal zu sehen, wird sich jeder Leser denken können.

Wie wir's zuvor besprochen hatten, trennten wir uns nun für die weiteren Stunden; denn jeder hatte es sich längst ausgedacht, welche Wege er gehen, welche Häuser er aufsuchen, welchen jetzt lebenden Menschen er begegnen wollte. Über die Fülle des dabei Erlebten zu berichten, ist nicht möglich. Fast alle wurden in den einst von ihnen bewohnten Häusern oder Wohnungen aufgenommen und freundlich bewirtet, selbstbereitete Weine wurden auf den Tisch gestellt. In der ehem. Bäckerei Pietschmann kauften wir Brot, das wir dann am anderen Morgen mit auf unsern Frühstückstisch stellten. Über die Felder wurde gewandert, zu den Hängen, an denen wir einst Ski liefen und die ersten Brettl zerbrachen, zur Katzbach, zum „Hermsdorfer Wehr“, zu den Raabendocken und auch zu manchem Platz, an dem ein Heimathaus in Trümmer ging. Rückschau und immer wieder Rückschau, beglückendes Entdecken auch der heimatischen Flora, die man hier vergeblich sucht. So enteiltten die Stunden viel zu schnell.

Und nun kam unsere Überraschung für die beiden, die wir in Hermsfeld trafen: sie sollten für die beiden folgenden Tage mit uns in Krummhübel sein. Diese Möglichkeit war geschaffen worden, Bad Hermsdorfer und auch einige unserer teilnehmenden Freunde hatten spontan angeboten, die Kostenfrage lösen zu helfen. Welche Freude wir damit zwei Menschen gemacht haben, das ist hier schwerlich wiederzugeben; aber ihre dankbaren Blicke werden uns wohl noch lange nachgehen. Dank, von Herzen Dank all' denen, die es erkannten, was gerade diese Begegnung bedeutete und die Herz und Hände öffneten!

An den Abenden saßen wir im Hotel gemütlich beisammen, ließen Erlebtes noch einmal an uns vorüberziehen und tauchten auch weit in die Vergangenheit zurück.

Die für den 8. 6. vorgesehene Wanderung zu den Schneegruben machte unser Reiseleiter mit uns, weil der Wanderführer nun infolge der „Umplanung“ erst wieder für den 9. 6. zur Verfügung stand. Wir sollten die letzte Fahrt in die Heimatorte besser am

10. 6. machen, weil an diesem Tage der „arbeitsfreie Sonnabend“ sei, die Liftstationen entsprechend überfüllt wären, also sehr lange Wartezeiten in Kauf genommen werden müssten. Das leuchtete ein.

Wir fuhren alle bis Ober-Schreiberhau, hatten dort am Lift keine lange Wartezeit und fuhren in Richtung „Reifträger“, donnerumgrollt! Und bald begann es auch zu regnen. Wir waren, als wir an der Höhenstation ankamen, schon sehr naß. Oben stürmte es heftig, Sicht nur wenige Meter. Dicht gedrängt mit polnischen Wanderern standen wir lange in dem Schutzhaus, die Reifträgerbaude wird noch renoviert. Es gab heißen Tee zu kaufen, sogar solchen mit Rum – der tat gut! Schließlich bat der Reiseleiter die Älteren, doch lieber mit dem Lift wieder hinabzufahren und rief den übrigen, die Wanderung abzukürzen, Schneegruben und Veilchenspitze auszuklammern, da es dort oben sehr kalt und keine Schutzmöglichkeit vorhanden sei. Es würde mit Sicherheit Kranke geben. Natürlich folgten wir diesem Rat und bogen in den wunderschönen Hangweg, der direkt zur „Alten schlesischen Baude“ führt, ein. Bei Sonne ist das einer der schönsten Wanderwege, mit ständiger Sicht ins Tal. Doch wir mußten fest die Regenkappen schließen. Tröstlich winkte dann am Hang mit ihrer grünen Bedachung die „Alte schlesische Baude“. Wir hatten zwar alle unsere Wanderbrote in der Tasche, aber ein warmes, deftiges Hüttenessen tat nun doch gut. Zeitweise lichtete es beim Abstieg etwas auf.

Unsere liebe, an diesem Wandertage wohl älteste Wanderin, die sich so tapfer gehalten hatte trotz Regens und Kälte, rutschte leider auf einer Baumwurzel aus und verletzte sich am Knie und an den Händen. Mit dem bewährten Heilmittel „Arnika“ verarztete ich sie und sie marschierte ohne Klage weiter, wollte auch nicht, als wir die Lift-Mittelstation erreicht hatten, mit dem Lift das Reststück abfahren. Ja, ja, das sind eben die alten, wirklichen Gebirgler!

Der Teil unserer Gruppe, der nicht mitgewandert war, war am „Kochelfall“ und in Schreiberhau gewesen, ein Stück auch in Richtung Bad Flinsberg gefahren. Doch auch da hatte das unguete Wetter manches vereitelt. Auf der Rückfahrt, am „Zacken“ entlang, ließ der Reiseleiter dort, wo der „Kochel“ einmündet, noch einmal halten und ermöglichte den „Höhenwanderern“ nun auch noch den Besuch des Kochelfalls. Früher wurde das Wasser der Kochel oberhalb des Falles gestaut und von Zeit zu Zeit die Schleuse gezogen. Da kamen dann weit größere Wassermassen durch die Schlucht herabgedonnert. Für das Betrachten mußte eine Gebühr gezahlt werden. Heute läßt man den Kochel natürlich fallen, so, wie das Wasser eben strömt. Ich finde das schöner – kein Eingriff in die Natur. Zufrieden waren wohl alle trotz Regenwetters auch mit diesem Tage.

Fortsetzung folgt



Die drei Geschwister Steiner im großen Saal ihres Elternhauses in Bad Hermsdorf



Aus den Heimatgruppen

Heimatgruppe Goldberg in Bielefeld

Den Auftakt der Veranstaltungen im neuen Jahr bildet das „Große Winterfest“ der Landsmannschaft Schlesien, am Sonntag, dem 6. Januar 1979, um 20 Uhr im „Haus des Handwerks“ in Bielefeld. Zu dieser Veranstaltung, die alle Schlesier in Bielefeld gemeinsam durchführen, laden wir Sie mit Ihrer Familie, Ihren Freunden und Bekannten, herzlich ein.

Zur Unterhaltung und zum Tanz spielen diesmal „Die Wölfe“, eine beliebte Tanzkapelle aus Bielefeld-Sennestadt. (Nebenbei bemerkt: „Frau Wolf“ ist gebürtige Kleinhelmendorferin.) Tanz- und Unterhaltungseinlagen bringt diesmal die „Glatzer Trachtengruppe“ aus Bielefeld.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch! Gäste sind herzlich willkommen! Eintrittskarten zum Vorverkaufspreis von 5 DM sind beim Vorstand der Heimatgruppe und in der Geschäftsstelle der Kreisvereinigung der ostdeutschen Landsmannschaften, Viktoriastr. Nr. 1, Bielefeld 1, zu haben. An der Abendkasse beträgt der Eintrittspreis 6 DM. Nutzen Sie deshalb den Vorverkauf!

Unsere nächste Veranstaltung ist die Jahreshauptversammlung, die wir am Sonntag, dem 21. Januar 1979, um 16 Uhr im Restaurant „Alt-Schildesche“ durchführen. Den geschäftlichen Teil, der sich leider nicht vermeiden läßt, werden wir so kurz wie möglich gestalten. Danach werden wir Ihnen wieder neue Bilder aus Schlesien zeigen und über die Reisen berichten. Alle Mitglieder mit ihren Familien laden wir dazu herzlich ein.

Der Vorstand der Heimatgruppe wünscht allen Mitgliedern und ihren Familien und allen Freunden ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches, friedvolles Jahr 1979.

Harri Rädcl, Vorsitzender



Liebe Hohenliebenthaler und Johannisthaler!

Ein Jahr geht wieder seinem Ende zu. Es hat uns ein Wiedersehen in Lengerich beschert. Nochmals einen herzlichen Dank an die dortigen Heimatfreunde.

Mit einer besonderen Bitte trete ich an alle Heimatfreunde heran. Sendet bitte den unteren Abschnitt vom Rundschreiben zurück, damit die Chronik zu Ende geführt werden kann. Leider habe ich einige Rundschreiben zurückbekommen, weil wohl neue Anschriften bestehen. Es handelt sich um die Adressen von den Herren Gerhard Renner, Krefeld, Gottfried Frömberg, Ladbergen, Hermann Stahlbusch jun., Katzwang, Frau Edith Müller, Brochtenbek und Frau Edith Büttner, Pillenreuth. Teilt mir bitte von den Genannten die Anschrift mit, ferner auch alle neuen Anschriften, Geburts-, Hochzeits- und Todestage, damit alle Daten gemeinsam an Frau Dedig gemeldet werden können. Es ist für sie eine große Erleichterung.

Nebenbei möchte ich vermerken, daß die letztere Anschrift von Herrn Bruno Pätzold aus Kauffung richtig ist und die Anschriften von den Herren Kroker und Ruffer (Alt Schönau) Oderfelder Str. 40, 3422 Bad Lauterberg 5 lauten.

Wenn jeder Heimatfreund seinem Heimatortsvertrauensmann oder dem Sprecher der einzelnen Orte alle Daten mitteilen würde, ließen sich unnötige Rückfragen und Kosten ersparen.

Erich Geisler
An der Osterwiese 5,
3422 Bad Lauterberg 5
Telefon: 0 55 24/53 07

Zum Weihnachtsfest und zum neuen Jahr senden folgende Damen und Herren herzliche Glückwünsche und Grüße:

Herr Erich Geisler, An der Osterwiese 5, 3422 Bad Lauterberg 5 (Hohenliebenthal)
Herr Martin Klinke und Frau, Marklohe (Probsthain)
Herr Karl Drescher und Frau, Schulstr. 9, 2175 Cadenberge (Alt-Schönau)
Herr Alfred Kunzendorf (Reisicht)

Herr Werner Schloms, Kirschgarten Nr. 41, 2050 Hamburg 80 (Reisicht)
Herr Heinrich Exner, 3072 Marklohe (Reichwaldau)
Frau Frieda Strietzel, Parkstraße 284, 5880 Lüdenscheid 6 (Märzdorf)
Herr Erhard Kruschke, Grenzstr. 3, 5277 Marienheide-Kotthausen (Pillgramsdorf)
Liebe Leser! Teilen Sie auch bitte weiterhin Geburtstage, Silber- und goldene Hochzeiten und Todesfälle ihren Heimatortsvertrauensleuten mit.



Herzlichen Glückwunsch

Es feiern Geburtstag, bzw. silberne, goldene Hochzeit

Goldberg

Frau Else Lindner am 19.12.78 – 75 Jahre alt.

Herr Oskar Lindner am 21.12.78 – 80 Jahre alt, Forstgarten 2, 8631 Weidach bei Coburg (Ziegelstr. 3).

Frau Frieda Häring, geb. English am 23.12.78 – 78 Jahre alt, Josef-Zacherl-Str. 4, 8435 Dietfurt (Wolfstr. 14).

Am 4.1.79 – 86 Jahre alt Herr Erwin Schwerdtner, in DDR 89 Görlitz, Breite Str. 4.

Der gebürtige Laubener hat ein arbeitsreiches und bewegtes Leben hinter sich. Er war im Bergwerk über und unter Tage tätig, 27 Jahre bei der Reichsbahn bedienstet, viele Jahre reiste er mit Wein, Spirituosen und Zeitschriften, wobei er in vielen Häusern und Familien in Goldberg und Umgebung bekannt und gern gesehen war. Er wird von seiner Tochter Kläre bei seinen altersbedingten Beschwerden treu versorgt. Möchten viele alte Goldberger seiner zu seinem Geburtstage gedenken!

Haynau

Herr Richard Lamprecht am 28.12.78 – 91 Jahre alt, Strahlenbergstr. 1, 6905 Schriesheim (Ring 16). Der Jubilar grüßt alle Turnbrüder und Turnschwestern.

Frau Martha Rothe, geb. Thiesler am 17.12.78 – 86 Jahre alt, Rottstr. 45, 6700 Ludwigshafen am Rhein (Töpferstr. 9).

Frau Helene Häusler, geb. Wiemer am 24.12.78 – 80 Jahre alt, sie feiert bei guter Gesundheit im Kreise ihrer Familie, Im Ginsterbusch 22, 6070 Langen-Oberhinden (Gärtnerei am Friedhof).

Schönau (Katzbach)

Frau Anna Bzyl (Schloßstr. 9) am 1.1.79 – 83 Jahre alt, Am Rabenhof 9, 4422 Ahaus/Westfalen.

Frau Frieda Hein, geb. Gebauer (Ring Nr. 29) am 5.1.79 – 83 Jahre alt, Fuchshallerweg 10 (ev. Altersheim), 3360 Osterode am Harz.

Herr Erich Strauß (Auenstr. 1) am 5.1.1979 – 80 Jahre alt, Nelkenstr. 17, 5600 Wuppertal 2.

Frau Else Förster, geb. Sander (Blücherstr. 13) am 7.1.79 – 76 Jahre alt, Bernwardring 21, 4715 Ascheberg/Westf.

Herr Gustav Ernst (Bolkoplatz 6) am 12.1.79 – 80 Jahre alt, Bleicherfeldstr. 73, 4800 Bielefeld 11.

Herr Kurt Ander (Blücherstr. 7) am 14.1.1979 – 65 Jahre alt, Breite Str. 17, 3320 Salzgitter-Bad.

Frau Christine Überschar (Hirschberger Str. 14) am 14.1.79 – 55 Jahre alt, Ziegenhainer Str. 6, 6000 Frankfurt/Main-Eschersheim.

Frau Helene Wiczorek, geb. Ritsche

(Ring 32) am 17.1.79 – 80 Jahre alt, Nieskyer Str. 1, DDR 8907 Reichenbach/OL.

Herr Alfred Wittwer (Burgplatz 8) am 21.1.79 – 55 Jahre alt, Julius-Leber-Str. 11, 5308 Rheinbach.

Frau Hanne Graeve, geb. Goldmann (Ring 23) am 23.1.79 – 80 Jahre alt, Pappelweg 2, 3257 Springe/Deister 2 (Ortsteil Benningen).

Herr Rechtsanwalt Werner Gehrman (Hirschberger Str. 56) am 30.1.79 – 75 Jahre alt, Heimbacher Str. 30, 5000 Köln 41.

Herr Kurt Jessel und Frau Grete, geb. Hoffmann am 26.12.78 – goldene Hochzeit, Frankenstr. 2, 4450 Lingen/Ems (Hirschberger Str.)

Adelsdorf

Frau Erna Hainke am 30.12.78 – 81 Jahre alt, Faldernstr. 24, 2970 Emden.

Alt Schönau

Herr Richard Hoffmann (Teichhäuser) am 25.12.78 – 87 Jahre alt, von-Heß-Weg, 2000 Hamburg 26.

Herr Erich Krause am 18.12.78 – 55 Jahre alt, Birkenweg 5, 2170 Hemmoor, Warstade.

Herr Oskar Geisler am 9.1.79 – 76 Jahre alt, 2179 Odisheim über Otterndorf.

Frau Martha Zobel, geb. Jung am 12.1.1979 – 93 Jahre alt, Hofstr. 5, 4800 Bielefeld.

Herr Karl Drescher am 16.1.79 – 83 Jahre alt, Schulstr. 9, 2175 Cadenberge.

Frau Frieda Oberg, geb. Geisler am 12.1.79 – 70 Jahre alt, Oderfeldstr. 5, 3421 Barbis/Harz.

Frau Elli Beiderbeck, geb. Schubert, am 31.1.79 – 50 Jahre alt, Schildescher Str. Nr. 91, 4800 Bielefeld 1.

Bisdorf

Herr Kurt Weiner am 6.12.78 – 77 Jahre alt, Lange Str. 50, 7958 Laupheim 1.

Frau Frieda Gutsche, geb. Kleinert, verw., Nr. 74, 2878 Wildeshausen, Ochsenbergweg am 16.1.79 – 70 Jahre alt.

Frau Emma Kutzner, geb. Wassermann, verw., Nr. 119, 5281 Wiedenest, Bez. Köln, am 17.1.79 – 70 Jahre alt.

Herr Erich Scheibig, verh., Nr. 114, Hindenburgdamm 139 c, 1000 Berlin 45, am 18.1.79 – 65 Jahre alt. Die neue Adresse gilt auch für Ehefrau Margarete Scheibig, deren Geburtstag im November gemeldet wurde.

Frau Emma Köslers, verw., Nr. 100, 2831 Kirchseele üb. Bremen am 20.1.79 – 75 Jahre alt.

Falkenhain

Herr Richard Haude oder Haide am 14.12.78 – 83 Jahre alt, Junkernstr. 18, 3420 Herzberg am Harz.

Frl. Elisabeth Thomas am 20.1.79 – 70 Jahre alt, Dompfaffweg 20, 4800 Bielefeld 1.

Gohlsdorf

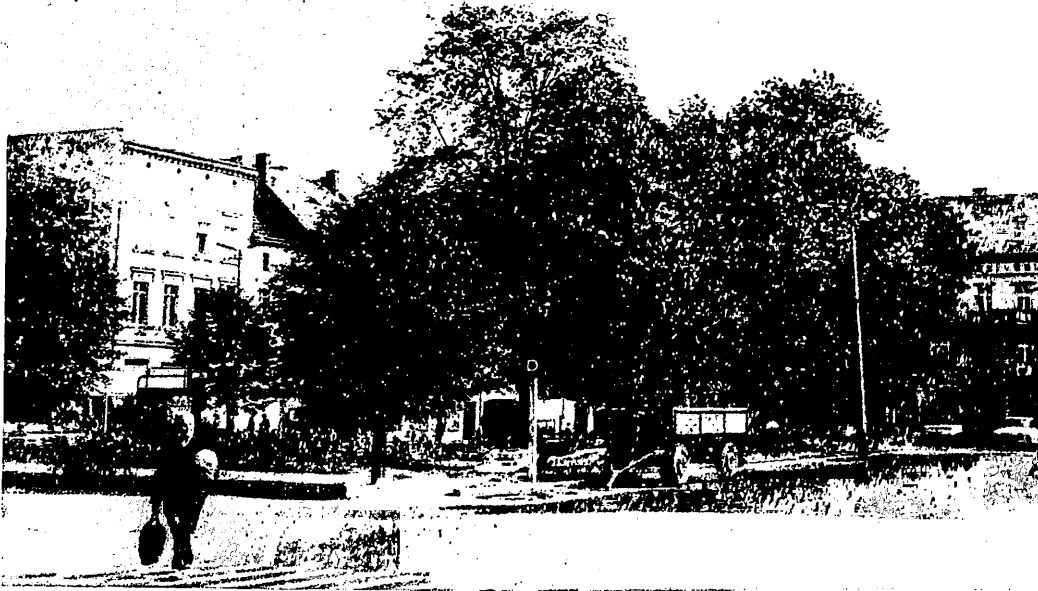
Frau Klara Stäsche am 10.12.78 – 88 Jahre alt, Föhrenweg 11, 3140 Lüneburg (Gohlsdorfer Mühle).

Harpersdorf

Frau Friedrich am 16.12.78 – 78 Jahre alt, Klein Förste Nr. 18, 3207 Harsum 1.

Hockenau

Frau Meta Krieger, verw. Mückner, geb. Förster, in 4772 Bad Sassendorf, Wes-



Schönau, Ring

larn, Stakenweg 3, wird am 20.12.78 - 80 Jahre alt.

Hohenliebenthal

Herr Paul Krause am 3.1.79 - 81 Jahre alt, Johannesstr. 54, 4540 Lengerich/Westf.
Frau Minna Haude, geb. Zobel am 3.1.1979 - 70 Jahre alt, Sporengasse 8, DDR 8900 Görlitz.

Frau Charlotte Engmann, geb. Wildner am 3.1.79 - 65 Jahre alt, Franzensbader Str. 8, 8060 Dachau.

Frau Ida Kindler, geb. Beer am 19.1.1979 - 75 Jahre alt, Feldweg 8, 4540 Lengerich/Westf.

Frau Herta Lange, geb. Wittig am 4.1.1979 - 65 Jahre alt, Bürgerwaldstr. 52, 8330 Eggenfelden.

Herr Fritz Waschipki am 17.1.79 - 65 Jahre alt, Johannes-Laer-Str. 46, 4134 Rheinsberg.

Frau Anneliese Hinke am 13.1.79 - 55 Jahre alt, Abschnede 236, 2190 Cuxhaven 1.

Frau Hulda Seifert, geb. Kretschmer am 19.1.79 - 80 Jahre alt, Barbiser Str. 104, 3422 Bad Lauterberg 5.

Frau Elfriede Thiemt, geb. Göhlich am 22.1.79 - 70 Jahre alt, Gandersheimer Str. Nr. 14, 3355 Kalefeld 2-Sebexen.

Herr Richard Wittwer am 27.1.79 - 76 Jahre alt, Friedenstr. 14 b, 8501 Nürnberg-Schwaig.

Frau Berta Willer, geb. Wildner am 28.1.79 - 78 Jahre alt, Walkenweg 17, 4800 Bielefeld 1.

Frau Klara Wiener, geb. Hielscher am 20.1.79 - 88 Jahre alt, August-Bebel-Str. 174, 4800 Bielefeld 1.

Es heirateten am 1.12.78 Frau Elfriede Andersen, geb. Krumpoldt und Herr Werner Kreter, Zechenstr. 48, 3422 Bad Lauterberg 1.

Kaiserswaldau

Am 17.12.78 Frau Ursula Kunzendorf - 50 Jahre alt, wohnhaft bei ihrer Schwester Liesbeth und deren Mann Bruno Konrad, Schorndorfer Str. 96, 7300 Esslingen-Oberesslingen.

Herr Alfred Dunkel am 28.12.78 - 70 Jahre alt, Oberforstbacher Str. 418 Aachen.

Kaufung

Frau Frieda Adler, geb. Springer, Tschirnhaus 2 am 14.1.79 - 81 Jahre alt, in 8395 Hauzenberg, Kusserstr. 10.

Frau Gertrud Bruchmann, geb. Reinhold, Hauptstr. 75 am 3.1.79 - 50 Jahre alt, in Dreistiefenbach Krs. Siegen, Schwalbenweg 11.

Herr Ernst Feilhauer, Dreihäuser 10, am 10.1.79 - 65 Jahre alt, in Linden 6, Kreis Diepholz/Westf.

Herr Artur Finger (Hauptstr. 72) am 29.1.79 - 60 Jahre alt, in Hauzenberg-Staffelhof.

Frau Frieda Geisler, geb. Firschke (Schulzengasse 12) am 17.1.79 - 70 Jahre alt, in 8492 Furth i. W., Sagweg 38.

Frau Frieda Hein, geb. Tyralla (Hauptstr. 28) am 4.1.79 - 84 Jahre alt, in Hellent, Krs. Schleiden/Eifel, Oleftal 20.

Herr Gustav Hielscher (Hauptstr. 68) am 16.1.79 - 80 Jahre alt, in 4435 Horstmar-Leer, Ostendorf 67.

Herr Reinhard Hoffmann (Hauptstr. Nr. 69 a) am 29.1.79 - 50 Jahre alt, in Kaiserslautern, Hasenstr. 34.

Frau Lina Krause, geb. Porrmann (Hauptstr. 93) am 15.1.79 - 70 Jahre alt, in Bielefeld, Adolf-Stücker-Str. 18.

Herr Richard Kuhnt (Hauptstr. 106) am 19.1.79 - 75 Jahre alt, in 2800 Bremen 10, Auf den Würden 11.

Herr Oswin Langer (Hauptstr. 121) am 4.1.79 - 50 Jahre alt, in Hannover-Linden, Klewergarten 3.

Herr Günter Matthebe (Ehemann von Ilse, geb. Krause, Hauptstr. 93) am 15.1.79 - 50 Jahre alt, in Senne II, Nachtigallenweg Nr. 95.

Frau Käthe Merz geb. Schenkendorf (Gemeindesiedlung 5) am 2.1.1979 - 50 Jahre alt, in Suhl DDR, Kommerzstr. 5.

Frau Hedwig Opitz, geb. Friemelt (Hauptstr. 214) am 30.1.79 - 80 Jahre alt, in 3204 Nordstemmen 5-Ortsteil Burgstemmen, Oder-Neiße-Weg 45.

Frau Anna Rosenberger, geb. Beyer (Poststr. 5) am 7.1.79 - 80 Jahre alt, in Burbach-Würgendorf, Krs. Siegen, Am Südhang Nr. 14.

Herr Richard Riesel (Wiedmuthweg 3) am 15.1.79 - 77 Jahre alt, in Zwiesel/Bayr. Wald, Pfarrer-Fürst-Str. 7.

Frau Paula Seidelmann, geb. Janoschke (Elsner Siedlung) am 15.1.79 - 81 Jahre alt, in Hauzenberg b. Passau, Staffelstr. 17.

Frau Frieda Trause, geb. Zobel (Hauptstr. 199) am 21.1.79 - 75 Jahre alt, in Fuhrmannsreuth Nr. 13, Post Brand/Obpflz.

Herr Artur Wehlte (Hauptstr. 177) am 6.1.79 - 83 Jahre alt, in München-Pasing, Egenhoferstr. 17.

Herr Herbert Weidmann (Dreihäuser Nr. 5) am 16.1.79 - 60 Jahre alt, in Barfelde Nr. 85 ü. Elze.

Herr Walter Zinnecker am 22.12.78 - 80 Jahre alt, 3360 Osterode 1-Dorste.

Herr Hans-Joachim Müller am 4.12.78 - 60 Jahre alt, Hellgrund 48, 2000 Wedel/Holstein (nicht Hamburg-Altona wie irrtümlich angegeben) (Am Bahnhof 3).

Berichtigung

Frau Ursula Schäffer, geb. Pätzold am 4.11.78 - 50 Jahre alt, jetzige Anschrift: Gaststätte „Zum Alten Fritz“, 4831/33 Verl-Neunkirchen.

Kleinhelmsdorf

Am 17.12.78 Herr Franz Teuber in geistiger und körperlicher Frische 75 Jahre alt, Steinbreite 63, 3360 Osterode.

Frau Ottilie Scholz, geb. Arnold am 2.1.79 - 77 Jahre alt, Gustav-Freytag-Str. 30, 4800 Bielefeld 1.

Frau Klara Kobert, geb. Elsner, am 14.1.79 - 80 Jahre alt, Gleiwitzer Str. 11, 4800 Bielefeld 1.

Konradsdorf

Frau Berta Reinisch, geb. Reinhold am 2.1.79 - 75 Jahre alt, Girnesstr. 30, 4155 Grefrath 2.

Konradswaldau

Frau Margarete Raupach, geb. Beer, am 14.1.79 - 50 Jahre alt, Zobtenstr. 9, 4800 Bielefeld 17.

Kreibau

Herr Rudolf Scharf und Frau Else, geb. Scholz am 4.11.78 - goldene Hochzeit, Bleichwiese 14, Nauen. Nähere Ortsbestimmung fehlt. Leider geht es dem Ehepaar gesundheitlich nicht mehr besonders gut.

Märzdorf

Bei leidlicher Gesundheit Frau Selma Glauer am 18.12.78 - 89 Jahre alt. In der Familie ihrer Tochter Friedel verbringt sie ihren Lebensabend, Kiebitzweg 7, 5800 Lüdenscheid-Stüttinghausen.

Am 20.12.78 Frau Hedwig König - 93 Jahre alt. Sie verbringt ihren Lebensabend im Altersheim Halver 1, zum Hävelsprung Nr. 19.

Frau Klara Böhm, geb. Sinn am 13.1.79 - 78 Jahre alt, Konstanzer Str. 3, 7500 Karlsruhe-Dammersloch.

Herr Alfred Günther am 20.12.78 - 75 Jahre alt, in körperlicher und geistiger Frische, Kampenstr. 10, in 5927 Erndtebrück.

Neudorf am Gröditzberg

Frau Gertrud Bieder, geb. Wirth am 8.12.78 - 55 Jahre alt, Renterstr. 29, 5960 Olpe.

Frau Hedwig Kahrig, geb. Napel am 31.12.78 - 80 Jahre alt, Bonesender Str. 40, 4051 Viersen 11.

Herr Paul Anderson und Frau Frieda, geb. Mattausch am 26.12.78 - 40jähriges Ehejubiläum, Im Wiesengrund 55, 4430 Steinfurt 2.

Neukirch/Katzbach

Frau Agnes Mahler am 9.12.78 - 76 Jahre alt, Hechtsstr. 60, 7000 Stuttgart 50.

Frau Selma Speer, geb. Dreißig, am 26.1.79 - 75 Jahre alt, Klopstockstr. 18, 4800 Bielefeld 1/Rosenau).

Pilgramsdorf

Am 5.12.78 Herr Albert Rommel und Frau Brunhilde, geb. Basche, Silberhochzeit, Drosselweg 8, Bietigheim-Bissingen.

Am 5.12.78 Herr Herbert Wolf und Frau Gisela, geb. Schubert, Silberhochzeit, Worhocken 11, Lüdenscheid.

Am 12.12.78 Herr Heinrich Nordholz und Frau Liselotte, geb. Fluche, Silberhochzeit, 3091 Schweringen 52.

Herr Martin Kriskke am 25.12.78 - 55 Jahre alt, Blumenthalstr. 7, 6200 Wiesbaden.

Frau Else Vater, geb. Scholz am 30.12.1978 - 70 Jahre alt, bei guter Gesundheit, Beckersberg 4, 5270 Gummersbach-Strombach.

Herr Erich Deinert am 10.1.79 - 60 Jahre alt, Baumgärten 17, 5410 Höhr-Grenzhausen.

Herr Oskar George am 16.1.79 - 70 Jahre alt, 3071 Laderholz bei Nienburg.

Herr Rudi Schubert am 17.1.79 – 50 Jahre alt, Wassmannstr. 22, 3000 Hannover-Ricklingen.

Herr Hugo Rudolph am 18.1.79 – 84 Jahre alt, 3201 Hotteln, Kr. Hildesheim.

Herr Artur Hainke am 18.1.79 – 80 Jahre alt, bei noch guter Gesundheit, 3071 Stöckse bei Nienburg. Bei Kriegsende kam seine Frau durch einen tragischen Unfall ums Leben. Leider verlor er auch seine zwei Frauen. Vor 3 Jahren ließ er sich beiderseitig neue Hüftgelenke einsetzen. Er kann sogar wieder sein Hobby, die Imkererei, ausüben. Kinder, Enkel, Nachbarn und Bekannte werden an seinem Ehrentag gratulieren.

Pohlswinkel

Frau Martha Fritsche, geb. Kunzendorf, 4800 Bielefeld, Auf dem oberen Esch Nr. 2 a, am 4.1.79 – 78 Jahre alt.

Porbsthain

Herr Oskar Gruhn am 24.11.78 – 88 Jahre alt, Wiesenstr. 7, 8832 Weickenburg 1, Hattenhof.

Herr Heinrich Kambach am 28.11.78 – 75 Jahre alt, 2173 Oppeln 19 a, Land Halden.

Frau Meta Göhlich, geb. Pätzold am 29.11.78 – 70 Jahre alt, An der Wette 23, 4408 Dühren/Westf.

Herr Dieter Sachse am 22.12.78 – 55 Jahre alt, Agnes-Miegel-Str. 58, 3200 Hildesheim.

Reichwaldau

Am 1.1.79 – Herr Helmut Pilz, Obere Steinbreite 29, 3360 Osterode/Harz – 40 Jahre alt.

Am 7.1.79 Frau Helene Seebode, geb. Exner, Paschenborn 158, 3072 Marklohe – 60 Jahre alt.

Am 11.1.79 – Frau Hedwig Arlt, Windmühlenweg 2, 3055 Locom – 76 Jahre alt.

Am 13.1.79 Frau Klara Seifert, Uferstr. 48, 3422 Bad Lauterberg/Harz – 76 Jahre alt.

Reisicht

Frau Else Zeuschner, geb. Gutsche, verw., Nr. 84, 7340 Geislingen/Steige, Bahnhofstr. 49, am 4.1.79 – 70 Jahre alt.

Herr Albert Feist, verw., Nr. 17, 5063 Overath, Auf dem Heidgen 9, am 5.1.79 – 78 Jahre alt.

Herr Heinrich Harendza, verh., Nr. 4, 5050 Porz-Wahn, Obere Str. 69, am 7.1.79 – 76 Jahre alt.

Frau Ida Scharnke, verw., Nr. 83, 2800 Bremen 1, Kurfürstenallee 50 a, am 10.1.79 – 77 Jahre alt.

Frau Ursel Triller, Nr. 62, DDR 7103 Dölzig b. Leipzig, Paul Wäge-Str. 38, am 11.1.79 – 50 Jahre alt.

Frau Martha Hilse, geb. Dörfer, verw., Nr. 4, 6000 Frankfurt/M.-Eschersheim, Birkholzweg 45, am 15.1.79 – 83 Jahre alt.

Frau Selma Knapp, geb. Schwenzner, verh., Nr. 80, DDR 402 Halle/S., Heidehäuser 20, am 15.1.79 – 70 Jahre alt.

Frau Martha Reimann, geb. Rübesam, verw., Nr. 145, 8570 Pegnitz, Blumenstr. 3 am 15.1.79 – 88 Jahre alt.

Frau Hedwig Burghardt, verw., Nr. 13, 4650 Gelsenkirchen, Rudolfstr. 4, am 17.1.1979 – 79 Jahre alt.

Frau Herta Wolf, geb. Schubert, verh., Nr. 10, 5000 Köln-Kalk, Giesener Str. 166 am 21.1.79 – 55 Jahre alt.

Frau Hildegard Richter, geb. Tauchert (Wilh.), verw., Nr. 17, 6501 Partenheim bei Mainz, am 27.1.79 – 55 Jahre alt.

Frau Lucie Fengler, led., Nr. 64, 4045 Kleinenbroich, Tulpenweg 6 am 28.1.79 – 70 Jahre alt.

Herr Robert Tauchert, verh., Nr. 14, DDR 1711 Walsdorf, Krs. Luckenwalde am 30.1.79 – 75 Jahre alt.

Herr Bruno Ulrich und Frau Klara, geb. Gutt, 3327 Salzgitter-Bad, Gertrudenstr. 11, feiern am 19.1.79 das Fest der goldenen Hochzeit.

Röversdorf

Frau Margarete Modersitzki, geb.

Bergs am 2.12.78 – 55 Jahre alt, Tulpenweg, Cuxhaven 13.

Am 1.1.79 wird der langjährige Bürgermeister und Amtsvorsteher und Rittergutsbesitzer Herr Anton Stenzel, 90 Jahre alt. Wohnortangabe fehlt.

Herr Walter Bittner am 27.11.78 – 55 Jahre alt, Armlandstr. 23, 4423 Gescher.

Frau Ursel Bade, geb. Breuer, Wacholderweg 1, 5900 Siegen am 18.12.78 – 55 Jahre alt.

Schönfeld

Frau Hedwig Fierus, verw. Ullmann, geb. Helbig, am 23.12.78 – 60 Jahre alt, Grasdorf, 3201 Holle 1.

Schönwaldau

Frau Frieda Zenker am 24.12.79 – 77 Jahre alt, Zörgiebelstr. 13, 6500 Mainz-Bretzenheim.

Steinberg

Frau Herta Binner, geb. Heinrich am 29.1.79 – 77 Jahre alt, Bauerland 13, 4800 Bielefeld 1.

Tiefhartmannsdorf

Frau Klara Zingel, geb. Friebe – 80 Jahre alt am 10.1.79, Brandströmstr. 57, 4290 Bocholt.

Herr Arthur Gräber – 77 Jahre alt am 5.1.79, DDR 8351 Elbersdorf ü. Stolpen.

Frau Klara Zingel, geb. Weiner – 79 Jahre alt am 9.1.79, Schulstr. 6, DDR 89 Görnitz.

Frau Frieda Klose (Vordergasse) – 75 Jahre alt am 21.1.79, 3421 Hörden ü. Herzberg/Harz.

Frau Frieda Zingel, geb. Stempel – 76 Jahre alt am Zillplatz 6, DDR Hohenstein-Ernstthal am 22.1.79.

Goldene Hochzeit feiern am 31.12.78 Herr Paul Dzierzawa und Frau Martha, geb. Opitz, Eichhaldenstr. 39, 7141 Oberstenfeld.

Frau Klara Thiemann am 13.12.78 – 80 Jahre alt, Oberntorwall 19, 4800 Bielefeld 1.

Ulbersdorf

Am 6.1.79 Frau Selma Köhler, geb. Wolf, 85 Jahre alt, Schwagestr. 33, 7928 Giengen-Brenz.

Vorhaus

Am 30.12.78 Frau Martha Scholz, verw. – 75 Jahre alt, Otto-Schumann-Weg Nr. 3 a, 2050 Hamburg 80 (Nr. 3).

Wer hilft suchen?

Gesucht wird Herr Wilhelm Hein, geboren etwa 1903-08. Er soll in Hermsdorf Krs. Goldberg geboren sein, hat aber in Liegnitz gewohnt. Herr Hein soll noch Geschwister haben, die vermutlich auch im Kreis Goldberg gewohnt haben. Herr Wilhelm Hein hat eine Tochter Waltraud, die aber durch den frühen Tod der Mutter bei den Pflegeeltern Oskar und Elisabeth Griesche, Wilhelmisdorf, aufgezogen wurde. Bitte verhelten Sie uns zu der Adresse von Herrn Wilhelm Hein oder seinen Angehörigen.

Ferner suchen wir die Anschrift von Frau Ida Kerzel, Lehrerin in der Kath. Volksschule Goldberg. Sie ist von 4300 Essen-Frintrop, Unterstr. 34 a, unbekannt verzogen.

† Unsere Toten †

Es verstarben:

Goldberg

Frau Minna Lübeck verstarb am 2.11.78, im 92. Lebensjahr. Die Angehörigen Herr Heinz Lübeck und Herr Günter Lübeck wohnen Naupliastr. 104, 8000 München 90, bzw. Alte Ricklinger Str. 15, 3008 Garbsen 1 (Friedrichstr. 19).

Hermsdorf bei Haynau

Herr Friedrich Gerlich verstarb am 2.12.78, im Alter von 68 Jahren, Kettenstr. Nr. 13, Iserlohn 8.

Kauffung

Frau Elfriede Gottschling, geb. Hamfler, verstarb am 6.11.78, im 81. Lebensjahr, Dietrichstr. 29, 3110 Uelzen 1 (Hauptstr. 235).

Am 1.11.78 verstarb im Alter von fast 79 Jahren, Herr Oskar Heidrich, Frankenstr. 7, Osnabrück (Gemeindesiedlung 7). Auf Wunsch des Verstorbenen fand die Beisetzung in aller Stille statt.

Konradswaldau

Frau Helene Drescher, geb. Thiem, verstarb am 15. November 1978, im Alter von 76 Jahren. Sie wohnte in 4800 Bielefeld 1, Am Strohsiek 28 b.

Michelsdorf

Frau Martha Kabitz, geb. Scholz, verstarb am 15.11.78, nach längerer Krankheit, im Alter von 84 Jahren, Eisinger Landstr. 70, 7530 Pforzheim (Kaiserswaldau).

Modelsdorf

Kurz vor seinem 80. Geburtstag ist unser „Kantor Hans“ (Hilbrich) am 13.11.78, an seinem Herzleiden verstorben und in Hofheim/Taunus, wo drei seiner Kinder und Enkel wohnen, beerdigt worden. Lotte Hilbrich wohnt Untendorfstr. 4, 5409 Bremberg.

Pilgramsdorf

Am 24.11.78 verstarb Frau Käthe Knipfel, geb. Schmidt, im Alter von 64 Jahren, DDR 75 Cottbus, Friedrich-Engels-Str. 65. Sie wurde in Cottbus zur letzten Ruhe gebettet.

Prausnitz

Herr Ernst Pohl verstarb im 74. Lebensjahr, am 26.10.78, DDR 3012 Magdeburg, Farmersleben 88 a.

Schönwaldau

Am 25.7.78 verstarb kurz nach seinem 87. Geburtstag Herr Rudolf Haude. Er wohnte in der Nähe seiner jüngsten Tochter Wally Rose, Breitscheidstr. 21, DDR 5215 Ichtershausen.

Herr Reinhold Scheuermann verstarb im Alter von 95 Jahren am 13.11.78 (Sandretzky).

Ulbersdorf

Am 3.9.78 verstarb nach kurzer schwerer Krankheit Frau Friedel Ludwig. Sie wurde am 7.9.78 in München beigesetzt. Ihre verheiratete Tochter Ingeborg lebt in München.

Liebe Zeitungsbezieher!

Laufend erhalten wir Rückfragen, wie es im nächsten Jahr mit der Bezahlung des Zeitungsgeldes vor sich geht. Aus allen Anfragen ersehen wir, daß die Post Sie mit Hinweis auf die verschiedenen Zahlungsmöglichkeiten sehr verunsichert hat. Unsere große Bitte an Sie:

Machen Sie sich keine Sorgen, wie im nächsten Jahr das Zeitungsbezugsgeld gezahlt werden soll. Mit unserer Januar-Ausgabe 1979 erhalten Sie die Bezugsgebührenrechnung und eine dafür vorgefertigte Zahlkarte. Wir haben damit den einfachsten Weg für Sie gewählt. Machen Sie deshalb noch keine Vorauszahlung für das Jahr 1979, es erschwert unnötig unseren Arbeitsablauf.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Heimatverlag

„Goldberg-Haynauer Heimatnachrichten“

Unserer lieben Tante

Frau Frida Häring

geb. Englich

aus Goldberg, Wolfstraße 14
in 8435 Dietfurt, Josef-Zacherl-Straße 4

alles Gute zum 78. Geburtstag am 23. Dezember 1978
und ein gesundes Jahr 1979.

Die ganze Lippstädter Sippe

Herzlichen Dank für die Glückwünsche zu meinem 70. Geburtstag.

Minna Klant geb. Berger

4800 Bielefeld 1, Ehlenruper Weg 16
früher Alt-Schönau

Aufrichtigen Dank allen, die mich an meinem 70. Geburtstag mit Glückwünschen und Geschenken bedacht haben.

Klara Bartsch geb. Schiller

Solingen, Drosselstraße 4
früher Probsthain

Eine gesegnete Weihnachtszeit all' unseren Freunden und Bekannten! Dank unseren Gästen, mit denen wir schöne Stunden erleben durften.

Auch im neuen Jahr sind uns Gäste aus der alten Heemte stets willkommen!

Eberhard und Ursula Scholz geb. Seemann

7740 Triberg im Schwarzwald
D-Zug-Station - Telefon 0 77 22 / 51 55

Gästezimmer mit Frühstück
Parkartiger Garten mit Alpinum

Ein Schlesierhaus im Schwarzwald

(Höhenlage 820 m, steile Straße)

Nach einem erfüllten Leben entschlief am 2. November 1978 im 92. Lebensjahr unsere liebe Tante und Schwägerin

Minna Lübeck

früher Goldberg/Schlesien, Friedrichstr. 19

In stiller Trauer

Heinz Lübeck und Familie
Günter Lübeck und Familie

Am 8. November 1978 haben wir sie in Hannover auf dem Seelhorster Friedhof bei ihrem lieben Bruder Hermann und Schwägerin Minna zur letzten Ruhe gebettet.

8000 München 90, Naupliastraße 104
3008 Garbsen 1, Alte Ricklinger Straße 15

Am 15. November 1978 starb nach längerem Leiden unsere liebe Mutter

Martha Kabitz

geb. Scholz

im Alter von 84 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen

Willi Kabitz
Neuburg/Donau
Paul Kabitz
Neuburg/Donau
Charlotte Reiner geb. Kabitz
Karl Reiner
Ernst Reiner

Pforzheim, Eisinger Landstraße 70
Neuburg/Donau, Herrenwörth 42
früher Michelsdorf-Haynau und Kaiserswaldau
Beerdigung fand am 17. November 1978 in Pforzheim statt.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief am 26. Oktober 1978, fern seiner geliebten Heimat, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Ernst Pohl

aus Prausnitz, Kreis Goldberg

im 74. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Alma Pohl geb. Werner
Walter Pohl und Frau Inge
Hans Pohl und Frau Gisela
und seine Enkelkinder
Frank, Birgit, Jürgen und Jens

DDR 3012 Magdeburg, Fermersleben 88 a
Die Trauerfeier und Urnenbeisetzung fand am Montag, dem 13. November, um 14 Uhr auf dem Buckauer Friedhof statt.

Aus der Heimat einst vertrieben,
die du doch so sehr geliebt,
gehst du heim in ew'gen Frieden,
wo der Herr dir Ruhe gibt.

Nach schwerer Krankheit nahm heute Gott der Herr unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Friedrich Gerlich

im Alter von 68 Jahren für immer zu sich.

In stiller Trauer

Joachim Gerlich und Frau Gisela
Gerhard Kraatz und Frau Karin
Friedhelm Gerlich und Frau Christine
Joachim Batze und Frau Sieglinde
Enkelkinder und alle Anverwandten

5860 Iserlohn 8-Kalthof, den 2. Dezember 1978
Am Sportplatz 4

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 6. Dezember 1978, um 13.30 Uhr in der Friedhofskapelle zu Hennen statt.